Nr. 51. Donnerstag, den 27. Juni 1895. XXXIV. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Offen und ohne Hinterhalt.

Wien, 25. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses äußerte sich der Abgeordnete Dr. Bareuther (Deutsche Nationalpartei) im Namen seiner Parteigenossen folgendermaßen über das gegenwärtige Ministerium und den heurigen Staatsvoranschlag, der bekanntlich die Cillier Post enthält: Die Coalition habe keine Lebensfähigkeit besessen. Eine derartige Verbindung von Gegensätzen, die himmelweit von einander verschieden sind, konnte nicht von Dauer sein, auch wenn minder wichtige Aufgaben vorhanden gewesen wären, die sich die Regierung stellte. Eine solche Verbindung erfordere zu viele und große Opfer der Ueberzeugung, als dass nicht die daran Betheiligten trachten müssten, sich sobald wie möglich aus einer solchen Lage zu befreien, die sie vernichtete oder preisgäbe. Das Brauchbare, was die Coalition zu Tage förderte — es habe nicht viel sein können — habe die Deutsche Nationalpartei gerne angenommen. Sie unterstützte das Strafgesetz und die Steuerreform, soweit sie der Partei vernünftig erschienen. Sie würde auch der Durchführung der Civilproceßordnung keine Schwierigkeiten bereitet haben und werde ihr keine bereiten. Um so entschiedener aber müsste sie Widerstand erheben gegen den durch und durch ungenügenden Wahlgesetzentwurf, wie er aus dem Zusammenwirken der Regierung und des Subcomité's seligen Angedenkens hervorgieng. Die gegenwärtige neue Regierung stelle sich vorläufig als eine bescheidene Unschuld dar, wenn in politischen Dingen von Unschuld überhaupt geredet werden könne. In ihrer Zusammensetzung scheine sie aber dem Redner und seinen deutschnationalen Parteigenossen den österreichischen Verhältnissen mit ihren politischen, socialen und nationalen Gegensätzen viel entsprechender zu sein, als die frühere Regierung. Je weniger die einzelnen Minister den Parteien und je weniger die Parteien den Ministern verpflichtet seien, desto unparteiischer könne die Verwaltung von der Regierung und desto unabhängiger könne die Aufsicht von der Volksvertretung ausgeübt werden. (Beifall.)

Insofern also sei die Partei des Redners mit der Entwicklung der Dinge nicht ganz unzufrieden und es werde ihr ihre objective Stellung erleichtert. Die Deutsche Nationalpartei nehme daher keinen Anstand, der heutigen Regierung das Budgetprovisorium zu bewilligen, ja sie bewillige es heute gerne, weil in diesem Provisorium ein der Beamtenschaft schon lange gegebenes Versprechen endlich wenigstens theilweise eingelöst wird, und zweitens, weil dieses Provisorium die Cillier Frage nicht berührt. Dieser schwarze Punkt befinde sich aber im Staatsvoranschlage. Die Deutsche Nationalpartei hätte von der Regierung erwartet, dass sie diese Frage, die alle Merkmale einer Besitzstörung gegen uns Deutsche in sich begreift (Zustimmung links), durch Zurückziehung der Post einfach aus der Welt schaffte. Wie der Redner aber höre, wolle die Regierung in der Weise vorgehen, dass sie es dem Hause überlässt, ob es diese Post annehmen oder verweigern wolle. Durch dieses Vorgehen verfiele die Regierung in den gleichen Fehler, durch den die frühere Regierung ihren Lebensfaden abschnitt. Bleibe die Post im Staatsvoranschlage bestehen, so sei für den Redner und seine Parteigenossen nach allen Erklärungen, die sie schon abgaben, gar kein Zweifel; sie könnten dann das Budget nie und nimmer bewilligen, denn sie erblickten in diesem den sieben Slovenen gemachten Zugeständnisse einen Angriff gegen ihr Volksthum, wie er übermüthiger, muthwilliger, um nicht zu sagen unverschämter (Zustimmung auf der äußersten Linken, Widerspruch der Slovenen) noch nicht vorgekommen sei. Der Redner fühle sich verpflichtet, namens seiner Parteigenossen diese Erklärung offen und ohne jeden Hinterhalt abzugeben. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.)

Zur Wasserleitung-Frage.

(Eine Entgegnung.)

Dass eine Wasserleitung für das fernere Gedeihen und Blühen der Stadt Marburg eine unabweisliche Nothwendigkeit ist, darin stimmen alle in der Stadt maßgebenden und ihr wohlwollenden Factoren überein. Dagegen können also nur ganz offene Feinde der Stadt ihre Thätigkeit entfalten. Eine Druckwasserleitung von Brunndorf-St. Nicolai, oder eine sehr entfernte Quellwasserleitung von den Anhöhen des Bachergebirges — wenn man dort solche starke Quellen fände — würde unter allen Umständen theurer und unverlässlicher die Versorgurg der Stadt mit Wasser gewährleisten, als eine Gefällsleitung vom nächsten Punkt des Bachergebirges. Dies ist allen fachmännisch Gebildeten, wie auch dem vorurtheilsfreien unbefangenen Laien bekannt; dabei ist vorausgesetzt: gleich gutes Trinkwasser in entsprechender Menge bei geringsten Kosten.

Von diesem Gesichtspunkte aus war das Studium des Vortragenden (Berginspectors Tschebull) über die Wasserversorgung der Stadt Marburg geleitet. Gegenüber diesen Thatsachen und den im Vortrage begründeten Anschauungen ist nun von einem Herrn „Kritikus" in der „Südst. Post" vom 19. Juni l. J. in einem „Eingesendet" eine Entgegnung erschienen. Gleich aus den ersten Worten dieses „Kritikus" ersieht man, dass man es mit einem — nicht bescheidenen — Laien zu thun hat, der weder Ingenieur noch Geologe, am wenigsten praktischer Bergmann ist, aber auch sonst über ganz natürliche Erscheinungen sich niemals aus eigener Wissbegierde Rechenschaft gab und gründlich darüber nachdachte. Mit solchen Ignoranten in bergmännisch-technischen Fragen sich herum zu streiten, ist gewiss nicht der Mühe wert; man sollte sie getrost sammt ihrem glücklicherweise nirgends maßgebenden Anhange ruhig ihrem Schicksale überlassen.

Man fühlt durchaus nicht den Beruf eines Unfehlbaren in sich, wenn man offen vorliegende Verhältnisse der Natur studiert und darüber seine Ansichten über anderwärts in ähnlichen Lagen gemachte Erfahrungen mittheilt und darauf hin den Rath ertheilt, nach diesen praktischen Erfahrungen ähnliche Versuchsbauten mit geringem Capitalsaufwand auszuführen, um möglicherweise mit diesen Versuchsarbeiten für das allgemeine Wohl sehr günstige Erfolge erzielen zu können. Diese sehr geringen Kosten der vorgeschlagenen Versuchsbauten (beiläufig 1200 fl.) stehen ja doch in gar keinem Verhältnisse zu den Kosten der bisher vorliegenden Wasserversorgungs-Projecte, die alle um ungefähr 600.000 fl. variieren, ohne dass dabei stets vorkommende Ueberschreitungen verhältnismäßig beziffert werden.

Würden die im Vortrag in Vorschlag gebrachten Versuchsbauten ohne Erfolg sein, dann erst hätte der Herr „Kritikus" ein Recht, von „Irrthümern" zu schreiben und den Annahmen des Vortragenden zu widersprechen; auch besäße er dann Gründe dazu, während er sich heute mit leeren Worten und Zweifeln und ungereimtem Zeug begnügen muss, ohne sich auf irgend welche eigene und noch weniger auf fremde Erfahrung berufen zu können. Bis heute sind — unseres Wissens — noch nirgends um das ausgedehnte Massiv des Bachergebirges herum ähnliche bergmännische Versuchsbauten, wie solche mit großem Erfolge in anderen Gebirgen schon hergestellt sind, ausgeführt worden. Es wäre ja möglich, dass gleich unter der Oberfläche des großen Schuttkegels von Pickerndorf Rothwein eigenthümliche geologische Verhältnisse herrschen, dass an eine glückliche einfache und billige Lösung der Wasserfrage nicht gedacht werden könnte. Das muss jeder Fachmann und erfahrene Bergmann zugeben, da es nur wenige Gelehrte (?) und Kritiker gibt, die auch ins Innere der Erde — ohne Stollen und Schächte — schauen können! Solche ungewöhnliche Verhältnisse werden hier vom Vortragenden nicht befürchtet. Der allgemeinen Annahme — kein Naturgesetz, wie der „Kritikus" behauptet —, dass vom Jahresniederschlag $1/3$ abfließt, $1/3$ verdunstet und $1/3$ versickert; dieser Ansicht widerspricht der „Kritikus", ohne Beweise zu liefern. Wie erklärt sich denn dieser große Naturforscher das ununterbrochene Auftreten der Quellwässer in den Höhenlagen des Bachergebirges selbst in der kältesten Jahreszeit, wo alles an der Oberfläche erstarrt ist und in der trockensten Jahreszeit, wo wieder die ganze Oberfläche verdorrt ist? Woher kommen, wer liefert in diesen Zeiten die Wassermengen? Bei der Begründung dieser Erscheinung würden den Herrn Kritiker wahrscheinlich alle seine naturwissenschaftlichen (?) Kenntnisse, wenn er solche je besessen hat, im Stiche lassen! Man merkt es aus seinen Worten und Anschauungen, dass er sich zweifellos mit dem Studium und Beobachten der Erscheinungen in der Natur sehr wenig

(Nachdruck verboten.)

Schnelle Vermittelung von Nachrichten auf weite Entfernungen in Afrika ohne Telegraphen.

Professor Garner, dessen Name in Verbindung mit seinen schon theilweise mit Erfolg gekrönten Anstrengungen, die Sprache der Affen zu erforschen, heute innerhalb und außerhalb der Gelehrtenwelt bekannt ist, macht in englischen Zeitungen auf die sehr bemerkenswerte Art aufmerksam, wie die Eingeborenen Mittelafrikas auf sehr weite Entfernungen hin auf schnelle und beinahe kostenlose Weise alle möglichen Nachrichten ohne Telegraphie vermitteln.

Als dieser Forscher im verflossenen Jahre eines Tages den Kamerun-Fluß hinauffuhr, hörte derselbe, wie eine Trommel auf ganz eigenthümliche Art geschlagen wurde, und es schien ihm so, als wenn in einiger Entfernung davon eine zweite Trommel darauf antwortete. Als er sich bei einem seiner Bootsleute erkundigte, was dieses zu bedeuten habe, horchte dieser erst noch einmal ordentlich auf die Töne hin und sagte dann:

„Ein Fischerfahrzeug hat gegenüber der Stadt Kamerun angelegt", und doch konnte der Sprecher diese Stadt noch gar nicht sehen. „Der Besitzer desselben zeigt den Bewohnern durch die Trommellaute an: Kommt an das Ufer und kauft meine Fische. Ich habe drei große und zwei kleinere. Sämmtliche Fische sind heute gefangen." —

„Und was besagt die andere Trommel?" fragte der Professor weiter. „O, diese schlägt ein Concurrent des ersten Fischers und die Schläge benachrichtigen die Eingeborenen: Er lügt. Seine Fische sind nicht frisch. Sie sind schon gestern eingefangen. Kommt zu mir und kauft meine Fische. Ich habe sieben große und sie sind soeben erst gefangen."

Der Gelehrte wollte anfänglich nicht an das Gehörte glauben, und um seine rege gemachte Neugierde zu befriedigen, bat er die Bootsleute, ihm bei der Ankunft in Kamerun die rivalisierenden Fischer zu zeigen. Und richtig, Professor Garner erblickte bald den ersten Verkäufer, welcher noch immer das Kalbfell bearbeitete und sich in den Pausen der Mühe unterzog, seine Fische laut zu zählen.

Es waren auch wirklich drei große und zwei kleine, viele von sehr geringer Größe nicht zu rechnen. Es stimmte folglich alles, wie es ihm der Bootsmann mitgetheilt hatte. Die Ware sah auch nicht sehr einladend aus und war sicherlich einen Tag alt. Man fuhr nun an den Concurrenten des ersteren heran, und man konnte auf dem Boden seines Fahrzeuges sieben große Fische liegen sehen. Dieser Händler erzählte den Ruderern des Gelehrten, dass sein Mitbewerber erfolglos in dem schlammigen Wasser oberhalb der Stadt seine Netze ausgeworfen habe und nun den Versuch mache, die gestern gefangene, unverkaufte Beute an den Mann zu bringen.

Dies war die erste von dem genannten Naturforscher mit sprechenden Trommeln gemachte Erfahrung, welche ihm um so räthselhafter vorkam, als die Eingeborenen seines Wissens nicht die leiseste Idee eines Alphabetes haben. Einige Zeit nachher befand sich derselbe in einer Stadt und wünschte ein Boot und mehrere Ruderer zu haben, um den Fluß weiter aufwärts zu fahren. Als er diese Forderung ausgesprochen hatte, bedeuteten ihm die Neger, dass ein solches Boot, wie es zu seinem Zweck passend wäre, in einem zwölf Meilen entfernten Orte vielleicht zu haben sei, und man werde sofort nach dorthin anfragen.

Ein Eingeborener nahm alsbald eine Trommel zur Hand und begann dieselbe in einer eigenthümlichen Manier zu schlagen. Merkwürdiger Weise hatte der Rhythmus der Laute große Aehnlichkeit mit dem unserer Telegraphensprache. Das Instrument besaß eine Länge von ungefähr 90 cm, einen Durchmesser von ca. 15 cm, war aber mehr cylindrisch gebaut, als diejenigen Trommeln, nach deren Klängen die Neger ihre nationalen Tänze aufführen. Das Gestell bestand aus Holz, welches ausgebrannt war, und hatte eine gewisse Aehnlichkeit mit Bambusrohr. An den Seiten und an beiden Enden befanden sich Löcher, aus denen der Schall hervorquoll, und die Trommel war mit Kalbfell bespannt. Der Neger nahm einen Sitz ein, um das Instrument, welches er vor sich hinstellte, mit seinen Fingerspitzen zu schlagen, und dies that der Eingeborene so lange in einem sonderbaren Rhythmus der Töne, bis in einiger Entfernung genau die gleiche Melodie, wenn man sich so ausdrücken darf, auf einer Trommel erklang. Als der erste Mann hörte, dass der zweite die Reihenfolge der Töne richtig wiedergab, hielt er mit dem Schlagen an, und nach einiger Zeit fand das Gleiche bei dem zweiten Neger statt, während man nun in weit größerer Entfernung einen ebenso gearteten Trommelschlag hören konnte. Endlich verstummten auch die Klänge des dritten, aber aus weiter Ferne schlugen nun dafür noch einzelne Töne an das Ohr der Wartenden. Auf diese einfache Weise wurde der Wunsch des Professors bis an Ort und Stelle weiter depeschiert.

Nach einiger Zeit benachrichtigte man den Gelehrten auf gleiche Weise zurück, dass das verlangte Boot mit der Mannschaft abgegangen sei und zu einer bestimmten Zeit eintreffen werde, und dies bewahrheitete sich genau.

Alle Arten von Botschaften werden von Stadt zu Stadt hingetrommelt, und da diese nur in einer Entfernung von ca. 1500 bis 3000 m liegen, so kann man auf diese Entfernung die Töne des Instrumentes deutlich hören. Selbst Eigennamen können auf solche Weise mitgetheilt werden, doch scheint man sich, wie wir es bei der Telegraphie thun, mit

Die nächste Nummer erscheint Samstag früh.

und dazu noch sehr oberflächlich beschäftigt hat. Der heurige Winter, lange dauernd und ungeheure Schnee- und Regenmengen liefernd, hat in allen unseren Alpen nirgends außergewöhnliche Hochwässer erzeugt. Wohin sind also diese Wassermengen gekommen, wenn sie nicht versickert sind? Wohin können überhaupt die Schnee- und Regenmengen gelangen, die vom Ende October bis anfangs Mai auf unseren Alpen niederfallen, zu einer Zeit, wo das Leben in der organischen Natur erstorben ist, somit Baum und Strauch, meist blattlos, nichts für ihr Wachsthum benöthigen? Wohin anders als zum größten Theile in den Boden?

Dass im Bachergebirge Hohlräume vorhanden sind, wie am Karst und anderen Kalkgebirgen, wurde nie behauptet. Diese sind auch zur Führung unterirdischer Gewässer gar nicht nothwendig. Dass das Felsgestein im Bachergebirge aber überall voll unzähliger Klüfte und Sprünge ist, das weiß auch der Herr „Kritikus" — und mehr benöthigt der unterirdische Wasserlauf auch gar nicht. Dass solche feine, oft kaum sichtbare Klüfte aber auch für den Abfluss bedeutender Wassermassen genügen, davon hat der „Kritikus" natürlicherweise weder durch Studium, noch persönliche Erfahrungen irgendwelche Kenntnis! Das Innere eines Schuttkegels hat er noch nicht gesehen, auch nicht bergmännisch untersucht und kennen gelernt, sonst würde er darüber anders reden. Dass man im ganzen Gebiet von Marburg und Pettau überall artesische Brunnen mit der Gewissheit des Erfolges würde ausführen können und sicher überall aufströmendes Wasser erhalten würde, zu dieser Erkenntnis reichen die volksschulmäßigen Kenntnisse des Herrn „Kritikus" über Geologie und Physik nicht aus, denn dazu fehlt (nach Ansicht des Herrn „Kritikus") die Wahrnehmung des nöthigen Druckes. Zweifellos hat er nicht viel darüber nachgedacht, oder es längst vergessen, dass er gewiss schon öfter von Wassereinbrüchen in Bergwerken gelesen, Vorkommnisse, die ja den unzweifelhaften Beweis erbringen, dass das Innere der Gebirge in allen Alpenländern (auch die Ebenen) voll Wasser ist. Mit diesen Thatsachen rechnet man ja bei dem Graben aller unserer Hausbrunnen auf den Bergen und in den Thälern. Liefern die Brunnen nicht den klarsten Beweis, dass die Erde schon in geringen Tiefen und in kleinem Umkreise verhältnismäßig viel Wasser enthält? Dass es auch wasserleere, wasserundurchlässige Gesteinsschichten gibt, weiß der Bergmann auch; aber die sind am Bachergebirge nicht zu finden, wohl aber lagern sie demselben vor und erfüllen die Tiefen unserer Thäler als Schichten der Tertiärformation. Von den oberflächlicheren und den tieferen unterirdischen Wasserläufen hat der Herr „Kritikus" natürlich nie selbst etwas gesehen und erfahren, wahrscheinlich auch nichts gehört und gelesen, noch weniger einen solchen Wasserlauf unterirdisch mit Stollen und Schächten erschlossen und damit für die durstige Menschheit wohlthätig gewirkt.

Der Mitarbeiter der „Südst. Post" hätte als wirklich gebildeter Kritiker — wenn er ein solcher wäre — die Annahmen des Vortragenden vom fachmännischen Standpunkte aus mit unwiderlegbaren Gründen und Thatsachen entkräften, nicht aber mit bloßen Vermuthungen und allgemeinen, nicht erwiesenen Floskeln verneinen sollen. Ein derartiger Kritiker wirkt heute nicht einmal mehr am Biertische durchschlagend, wo schlechte Witze doch viel gesuchter sind und lohnenden Beifall finden. Wessen Ansichten auf Irrthümern beruhen und wer geringere Ortskenntnisse der Umgebung von Marburg besitzt, der Herr „Kritikus" oder der Vortragende, das wird vielleicht eher entschieden, als es dem verneinenden Geiste angenehm sein dürfte. Die Logik der alten römischen Paragraphe reicht für Arbeiten des 19. Jahrhunderts wirklich nicht mehr aus. Also Versuchsbrunnen zuerst — dann, Herr „Kritikus", kommt das entscheidende Wort — nicht früher.

Ein Bürger von Marburg.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Wien, 21. Juni. Der Finanzminister legte einen Gesetzentwurf vor betreffend das Budgetprovisorium während des Monats Juli 1895.

Das Haus schritt zur Tagesordnung und setzte die Verhandlung über die Steuerreform fort. Es sollte § 227 zur Abstimmung gelangen.

Abg. Kaizl wies darauf hin, dass seine Parteigenossen alle parlamentarischen Mittel aufgeboten haben, um das Zustandekommen der Steuerreformvorlage vor Erledigung des Staatsvoranschlages zu verhindern. Mit Rücksicht auf die autoritative Zusicherung, dass die Steuerreformvorlage in diesem Sessionsabschnitte nicht mehr zur Erledigung gelangen werde, sondern auf unbestimmte Zeit vertagt sei, weiter mit Rücksicht auf die zugesicherte Freiheit der Debatte in der Behandlung des Budgets, sowie mit Rücksicht auf die in der Erklärung der Regierung scharf bezeichnete Hinweisung auf die ordnungsmäßige Gebarung mit dem Staatshaushalte, werden die Parteigenossen des Redners von dem bisherigen Widerstande gegen die Steuerreform ablassen in der Erwartung, dass bei der künftigen Berathung derselben die plutokratischen Härten und die Missgunst gegen die Königreiche und Länder wegfallen werden.

Die §§ 227—285 wurden in der vom Referenten vorgeschlagenen Fassung unverändert angenommen. Hiemit sind sämmtliche sechs Hauptstücke der Steuerreform in zweiter Lesung erledigt. Es erübrigt nur das Einführungsgesetz mit dem Finanzplan.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung war der Bericht des Budgetausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend die Aufnahme eines Landesanlehens im Nominalbetrage von 24 Millionen Kronen seitens der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina und betreffend die Uebergabe der aus dem Occupationscredit gebauten Eisenbahn Brod-Zenica mit der Verbindungsbahn Slavonisch-Brod — Bosnisch-Brod an Bosnien und die Herzegowina. Da der Referent, Abg. Szczepanowski, im Hause nicht anwesend war, leitete der Obmann des Budgetausschusses, Abg. Dr. Ruß, die Verhandlung ein und wies auf die hohe Dringlichkeit des Gegenstandes hin, weshalb er auf weitere Ausführungen verzichtete.

Abg. Kraus sprach sich gegen die Vorlage aus. Bei aller Anerkennung für das, was in Bosnien geschaffen worden ist, sollte doch nicht alles auf Kosten Westösterreichs geschehen. Der Hauptzweck des geplanten Bahnbaues liege im Interesse Ungarns. (Hört!)

Leiter des Handelsministeriums Wittek widerlegte die Ausführungen des Vorredners und erklärte, dass er demselben auf das politische Gebiet nicht folgen könne. Wo es sich um Culturarbeit handle, müssen beide Reichshälften mitwirken.

Abg. Peric erklärte sich gegen die Vorlage, desgleichen auch Abg. Vasaty, der wiederholt in die Politik abschweifte, so dass er vom Präsidenten zweimal zur Sache gerufen wurde. Redner schloß mit der Bemerkung, dass durch eine solche Leitung der Geschäfte der Staat bald zugrunde gerichtet sein wird.

Abg. Klaic sprach sich gegen den Rückverweisungantrag des Abg. Kraus aus.

Abg. Hofmann von Wellenhof schloß sich den Ausführungen des Abg. Kraus an.

Berichterstatter Abg. Szczepanowski trat nochmals für die Vorlage ein.

Der Antrag Kraus wurde abgelehnt und das Gesetz in zweiter Lesung angenommen.

Die Abg. Schwarz, Brzeznowski, Tschernigg und König brachten Dringlichkeitsanträge wegen der Elementarschäden in Böhmen und Kärnten ein.

Abg. Plaß fragte den Obmann des Steuerausschusses über den Stand des Gesetzes über die Revision des Grundsteuerkatasters.

Abg. Menger erwiderte, dass es noch von einer Besprechung abhänge, ob es möglich sein werde, das Gesetz noch vorzulegen.

Abg. Spindler interpellierte wegen Beschimpfung und Misshandlung von Reservisten in Jungbunzlau.

Der Staatsvoranschlag.

Dem Berichte des Budgetausschusses über den Staatsvoranschlag und das Finanzgesetz für 1895 zufolge betragen die modificierten Gesammtstaatseinnahmen 643,611.196 fl., die Gesammtausgaben 643,563.587 fl. Es erübrigt daher ein Ueberschuss von 47.609 fl., gegen den Regierungentwurf geringer um 2,410.098 fl. In den Mehrausgaben sind die Subsistenzbeiträge an die Bahnbediensteten einschließlich der achten Rangsclasse mit 1,778.000 fl., Nothstandsunterstützungen für Krain und Steiermark mit 3,000.000 fl., Zinsen für eine weitere Begebung von 50,000.000 Goldrente mit 1,213.514 fl. und Subsistenzzulagen für Supplenten an Mittelschulen mit 72.000 fl. enthalten.

Eine liberale Größe.

Wien, 23. Juni. Da es noch viele Leute gibt, die da glauben, dass nur die Deutschnationalen, in blindwüthigem Grimm auf die Freisinnigen, so auch Deutschliberale geheißen werden, losschlagen, so sei einmal ein polnisches Blatt, der „Czas", citiert, der dem gewesenen Finanzminister und genialen Führer der Vereinigten Linken folgenden tiefempfundenen Nachruf widmet: „Wenn für jemanden die anderthalb Jahre Coalition ein verlorenes politisches Spiel bedeuten, so ist dies gewiss bei dem ehemaligen Führer der Linken der Fall. Vor allem hat Herr Plener als Fachminister sein Ressort ganz und gar nicht beherrscht. (Wie war das bei dem „geborenen" Finanzminister nur möglich? Antichambrierte er am Ende doch zu wenig bei S. M. Rothschild? Anm. d. Schftltg.) Seine ungarischen Collegen sollen sich darüber in drastischer Weise geäußert haben. Als ein aus den Reihen der Opposition hervorgegangener Staatsmann hat er jeden Einfluss auf seine Partei verloren, Es genügt in dieser Beziehung, zwei wichtige Thatsachen aus der Geschichte und dem Zerfalle der Coalition in Erinnerung zu bringen. Das Coalitionskabinet wurde hauptsächlich durch zwei Fragen erschüttert, nämlich durch das Fiasko der Verstaatlichung der Südbahn und der Staatseisenbahngesellschaft und durch Cilli. In beiden Fragen hat der Finanzminister sehr viel verschuldet. Die bekannte Rede des Herrn Taussig in der Versammlung der Actionäre der Staatsbahnen stellt die Schuld des Herrn Plener in der ersten Frage dar. Was die Cillier Frage anbelangt, so hat Herr Plener hinter den Coulissen der Cillier Post zugestimmt, jedoch nicht den Muth gehabt, diese Post in seinem Club zu vertreten. Es zeigt sich, dass Herr Plener deshalb so viele Jahre der Führer der Linken war, weil er deren Fehler am besten personificierte." — Mag Herr v. Plener weiter „personificieren." Wir beglückwünschen die Egerer Handelskammer zu diesem Vertreter im Abgeordnetenhause. —

Zur Eröffnung des Nord-Ostseecanals.

Unter fortwährenden Festlichkeiten, Bewirtungen, Paraden, Schaustellungen mit gegenseitigen Freundschaftsbezeigungen geht die Eröffnungsfeier allmälig zu Ende. Am 21. Juni legte Kaiser Wilhelm an der Ausmündung des Canals in die Ostsee bei Holtenau den Schlussstein des Baues, über welchem sich ein Denkmal erheben wird, mit den Worten:

Im Namen des dreieinigen Gottes, zur Ehre Kaiser Wilhelm's, zum Heile Deutschlands, zum Wohle der Völker! Zum Gedächtnisse Kaiset Wilhelm's des Großen taufe ich den Canal „Kaiser Wilhelm-Kanal."

Die im Kieler Hafen versammelte deutsche Flotte und die anwesenden fremden Schiffe begleiteten die Einweihung mit dem Donner ihrer Geschütze. Am Nachmittage dieses Tages fand die Parade und Defilierung der gesammten Flotten vor dem Kaiser statt. Am 22. Juni besuchte der Kaiser in Nichtgala die österreichische Flottenabtheilung in herzlichster Stimmung. Die französische Flottenabtheilung ist bei Anbruch des Tages von Kiel abgedampft.

Die Durchfahrt der sämmtlichen Schiffe durch den Canal von der Elbe bei Brunsbüttel bis Kiel an den vorhergehenden Tagen ging im Wesentlichen anstandlos vor sich; nur wenige kleine Verstöße, welche aus der Neuheit des Ganzen sich erklären, kamen vor. Das Werk wird allgemein als wohlgelungen bezeichnet; selbstverständlich mangelt es

---

stark abgestürzten Sätzen beim Trommeln zu begnügen, z. B. Boot senden — vier Ruderer.

Professor Garner ist in Verlegenheit, die Theorie anzugeben, mit welcher die Eingeborenen des äquatorialen Afrikas ein so merkwürdiges Ergebnis hervorbringen, denn dieselben besitzen, wie schon vorher bemerkt, selbst kein Alphabet und haben auch keine Kenntnis einer anderen als ihrer Muttersprache. Die einzige Erklärung, welche sich für das Ferntrommeln darbietet, besteht in der Voraussetzung eines Codex phonetischer Formeln irgend einer Art, denn es wiederholen sich gewisse Schläge und Zusammenstellungen solcher auf dem Instrument immer wieder, und es ist folglich wohl anzunehmen, dass dadurch Laute oder vielleicht Silben repräsentiert werden. Der Forscher bemerkte bei der oftmaligen Wiederholung gewisser Trommelschläge, dass dieselben einmal sehr laut, dann wieder ziemlich leise angegeben wurden, und glaubt somit, das gleiche Zeichen piano oder fortissime gegeben, bedeute andere Laute oder Silben, ebenso dass die Zeit, welche zwischen den einzelnen Klängen verstreicht, gleichfalls eine Rolle zum Verständnis der Depesche spielt, obgleich zwischen den einzelnen Tönen nur wenig Intervalle vorkamen. Die Sprache der dortigen Eingeborenen besitzt vierzig bis fünfzig phonetische Elemente, und man darf sich wohl darüber wundern, dass jene uncivilisierten Völkerschaften, auch ohne ein Alphabet zu besitzen, imstande sind, auf solche Weise Nachrichten in weite Ferne mitzutheilen, gleichviel wie sie das bemerkenswerte Ergebnis erreichen. Soweit Professor Garner.

Vielleicht wird durch das Vorstehende der bis jetzt unaufgeklärte Umstand ist das richtige Licht gesetzt, dass der Fall Chartums und General Gordons Tod im Jahre 1885 den Arabern, welche in der Umgebung der Pyramiden wohnten, schon viele Tage eher bekannt war, als der Telegraph diese Nachrichten von der sudanesischen Grenze bis nach Kairo brachte. Und doch ist Chartum tausende von englischen Meilen von Kairo entfernt, und der Telegraphendienst von der Grenze aus liegt in den Händen der Regierung. Auf dem gleichen unerklärlichen Wege wussten die Araber zwei volle Tage früher als die staatlichen Behörden die Mittheilung von der Niederlage der ägyptischen Armee bei Tokar unter dem Oberbefehl Baker Paschas, und jene kannten sogar mehrere Einzelheiten der Schlacht, welche überhaupt erst nach längerer Zeit Kairo erreichten. Was aber die Hauptsache war: diese geheimnisvollen, räthselhaften Benachrichtigungen der Araber bewiesen sich später sämmtlich als wahr. — O. —

Die Erforschung des südlichen Polarmeeres.

Die unbekannte Südpolstrecke, das Land des ewigen Schnees, dessen Dasein nur vermuthet wird und das man auf den Karten nur in unsicheren Umrissen angegeben vorfindet, hat auf manchen kühnen Seefahrer dieselbe Anziehungskraft ausgeübt, wie die langgesuchte nördliche Durchfahrt. Besonders in England ist in letzter Zeit manche Expedition ausgerüstet worden, um in der Südpolarstrecke wissenschaftliche Entdeckungen auszuführen. Von der jüngsten dieser Expeditionen ist soeben ein Bericht erschienen: „From Edinburg to the Antarctic, notes and sketsches among the Dundee Antartetic Expedition of 1892—1893, by W. G. Burn-Murdoch", aus dem die „Leipz. Ztg." Folgendes wiedergibt. Im September 1892 verließ eine kleine Flotte von vier Schiffen, vollständig ausgerüstet für eine Fahrt durch das Eismeer, den Hafen von Dundee, um nach dem Südpol abzugehen. Der eigentliche Zweck der Expedition war ein wissenschaftlicher, es handelte sich in der Hauptsache um geographische Untersuchungen, dabei wurde aber die materielle Seite nicht aus den Augen verloren. Durch Jagd auf Walfische sollten die Capitäne der einzelnen Schiffe nicht nur die Kosten der Expedition zu decken, sondern noch einen Gewinn zu erzielen suchen. Es stellte sich aber heraus, dass die Walfische in dem Südpolarmeer von einer anderen Art sind, als die grönländischen und dass das Fischbein der wenigen Wale, die gefangen wurden, von einem viel geringeren Werte ist, als das ihrer nördlichen Genossen. Dagegen wurden unzählige Massen Robben gefangen, durch die Bemannung der ‚Balaena', des Hauptschiffes, in 28 Tagen allein 4800 Stück. Dadurch wurde der Zweck der Expedition nur theilweise erreicht, denn anstatt einen langen Jagdzug auf Thran und Fischbein besitzende Seeungeheuer zu unternehmen, kehrten die Schiffe bereits im Februar 1893 nach England zurück, schwer beladen mit Robbenfett und Robbenfellen. Auch der wissenschaftliche Zweck der Expedition litt darunter; dennoch ist manches Neue und Bedeutsame zutage gefördert worden. Die Reisebeschreibung des Herrn Murdoch, der auf der „Balaena" an der Fahrt theilnahm, verdient in mehr als einer Hinsicht Beachtung. Seine Schilderungen von der Reise der „Balaena" nach den Süd-Orkney- und den Süd-Shetlands-Inseln, von dem Aufenthalte im Golf von Erebus und der Fahrt längs der mit Eis bedeckten Küste des Grahamlandes sind ansprechend und fesselnd.

So schildert er den „ersten Anblick des fremden, weißen Landes": „Den ganzen Tag fuhren wir südwärts durch das offene, schwarze Wasser, rund um uns den Nebel, braun und dick. Gegen 2 Uhr wurde es heller; die Falten der Nebelgardine giengen auseinander, als ob sie von oben emporgezogen würden. Und unter diesem Schleier sahen wir den Rand der südlichen Eisfläche dicht vor uns, sich weiß abhebend von dem dunklen Himmel dahinter. Ich hatte das Gefühl, dass die Mühen und Entbehrungen langer Reisen vollständig wett gemacht wurden durch diesen ersten Blick auf

nicht an Auszeichnungen für zahlreiche am Canalbau betheiligte Personen. Es ist bemerkt worden, dass besonders englische, amerikanische und russische Bau- und Seefachleute sich eifrigst um alle Nachweise und Behelfe über die Führung des Baues bemüht haben. Die Franzosen verkehrten mit Niemand alls den Russen und wurden daher schließlich auch überall beiseite gelassen, während die Letzteren sich allerseits in lebhaftesten und freundlichsten Verkehr setzten. Für die Verpflegung der gesammten Flotten war von deutscher Seite bestens gesorgt worden.

Aus den Sitzungen des steierm. Landesausschusses

vom 20. und 27. Mai und 1. Juni 1895.

Der Aushilfsbeamte Gottlieb Stopper wird zum Praktikanten bei der k. k. Landesbuchhaltung ernannt.

Herr Realitätenbesitzer Franz Winter wird zum Obmanne und Herr Dr. Christian Niederdorfer zum Obmann-Stellvertreter des Rindviehzuchtdistrictes Voitsberg, ferner Herr Realitätenbesitzer Johann Steinberger zum Obmann-Stellvertreter in Eisenerz ernannt.

Anlässlich des Falles, dass ein Rentenbewerber der Unfallversicherungs-Anstalt im allgemeinen Krankenhause in Graz Aufnahme suchte, um ein Zeugnis über sein Leiden zu erlangen, jedoch nicht aufgenommen wurde, wird der Statthalterei auf ihre Anfrage erwidert, dass der Vorgang des allgemeinen Krankenhauses als ein den statutarischen Bestimmungen entsprechender bezeichnet werden müsse, weil nach dem Krankenhaus-Statute Kranke nur zu Heilzwecken Aufnahme zu finden haben und daher eine Aufnahme aus einem anderen Anlasse und aus einem anderen Zwecke ohne ausdrückliche Anweisung des Landesausschusses nicht erfolgen dürfe, dass jedoch der Landesausschuss sich bereit erkläre, unter gewissen Modalitäten den Wünschen wegen ärztlicher Untersuchung von Mitgliedern der Unfallversicherungs-Anstalt nach Thunlichkeit Rechnung zu tragen.

Den Holzfällungsanträgen der landschaftlichen Forstverwaltungen zu Admont und St. Gallen, betreffend das Jahr 1895, wird zugestimmt.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 4. Juni wurde einem Freunde des Vereines für die namhafte Spende von 750 fl. gedankt, Schulbauangelegenheiten von St. Lorenzen und Angelegenheiten der Schulen in Altbacher und Stupna berathen und endlich solche der Vereinsanstalten in St. Egidi und Pickerndorf geregelt.

In der Ausschusssitzung am 11. Juni wurde den Ortsgruppen Königinhof und Schönwiesen für Abendunterhaltungen, dem Casino in Chodau, dem Vereine der Schulvereinslehrer in Prag für Spenden, Herrn F. Meerveeld in Eleonorenhain für ein Sammlungsergebnis und endlich Herrn C. Hüffner in Pforzheim für eine specielle Widmung für Laibach der Dank ausgesprochen. Hierauf wurde der Bericht über den Anfall eines Legates nach Herrn Dr. W. Uibner in Plan, die Danksagung aus Lichtenwald für die Vereinsthätigkeit aus Anlass der Erlangung des Oeffentlichkeitsrechtes für die dortige Vereinsschule und der Bericht des Referenten über die Herstellung des Schulvereinskalenders für 1896 zur Kenntnis genommen, weiters für den Kindergarten in Hohenau eine Subvention bewilligt und Bauangelegenheiten der Schule in Luttenberg berathen. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Schule in Michorvie und der Vereinsanstalten in Eisenberg, Holleschowitz, Königsfeld, Lichtenwald, Lieben, Mähr.-Budwitz, Laibach, Pickerndorf, St. Egidi und Wrschowitz zur Erledigung.

In der Ausschusssitzung vom 18. d. wird der Ortsgruppe Prag, beziehungsweise dem Festcomité für die Veranstaltung eines mit großem Erfolge verlaufenen Frühlingsfestes, sowie allen hiebei Betheiligten, besonders den Frauencomités und den Spendern wertvoller Gegenstände, ferner der Ortsgruppe Görz für ein Frühlingsfest und endlich der Frauenortsgruppe Tetschen für Spenden der Dank ausgesprochen. Hierauf wurde der Bericht über den Anfall eines Legates nach Frau Franziska Fritsche in Tetschen und eines solchen nach Herrn Wilh. Geßner in Müglitz zur Kenntnis genommen, dann für arme Kinder in Wecha (Mähren) und Schreibendorf eine Unterstützung, für die Schule in Reifnigg-Fresen Lernmittel und für die Volksbücherei in Eisenberg Bücher aus den Vereinsvorräthen bewilligt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Kremsier, Laibach, Pickerndorf, Prachatitz und St. Egidi zur Erledigung.

Tagesneuigkeiten.

(Cholera in der Türkei.) Aus Konstantinopel, 15. Juni, schreibt man: Die Cholera Epidemie gewinnt im Vilajet Adana an Ausdehnung; sie herrscht gegenwärtig in den Städten Tarsus, Sis, Adana und deren Umgebung. Die Zahl der Erkrankungen betrug dort nach officiellen Angaben in der Zeit vom 23. v. M. bis 11. d. M. 198, wovon 123 mit tödtlichem Ausgange. Die in Mekka wieder ausgebrochene Cholera forderte vom 9. bis 11. d. M. täglich drei bis vier Menschenleben. Inzwischen hat der Pilger-Rücktransport begonnen. Eine Weiterverscheppung der Epidemie nach Norden dürfte durch die strengen Quarantainemaßregeln verhindert werden. Nach dem Sanitätsreglement haben die Pilger eine fünfzehntägige Quarantaine in El-Tor durchzumachen; kommt dann auf der Weiterreise kein neuer Cholerafall vor, dann haben sie in der Endstation nur noch eine dreitägige Quarantaine zu bestehen. Im entgegengesetzten Falle jedoch werden sie vom Datum der letzten Erkrankung an immer wieder einer neuen Quarantaine von 15 Tagen unterzogen. Neue Besorgnisse für den Gesundheitszustand Konstantinopels erregen drei choleraverdächtige Erkrankungen, die am 9. und 10. d. M. in der Militär-Vorbereitungsschule Kuleli am Bosporus vorgekommen sind und von welchen zwei tödlichen Ausgang hatten. Es ist zu hoffen, dass durch strenge Absperrungsmassregeln die Verschleppung der Krankheitskeime verhütet wird.

(Nieder mit den Antisemiten!) So schreit das Organ des Rabbi Bloch, die „Oesterr. Wochenschrift". Die Gegner müssen ausgehungert, an den Pranger gestellt, ihre Namen veröffentlicht, ihre Blätter beseitigt werden, aus den Wohnungen müssen sie heraus u. s. w. Nur so fort! Da werden der Antisemiten hoffentlich auch bei uns bald mehr werden. Vorhanden sind ihrer ohnehin genug, aber sie warten noch auf eine Gelegenheit, wo sie ihre Gesinnung nicht mehr zu verheimlichen brauchen. Die Wuth des Rabbi Bloch wird sicherlich auch denen, die sich heute noch schüchtern zeigen, die Augen öffnen. Wollen sich die Arier, wollen sich vor allem die Deutschen ihr gutes Recht, ihr Volksthum wahren, dann bleibt kein anderes Mittel übrig, als sich offen zu bekennen. Denn was sich so ein polnischer Rabbi heute schon erlaubt, das ist schon mehr als Frechheit. Was würde die Staatsanwaltschaft sagen, wenn wir Christen die gleichen Aufforderungen zu solchen Handlungen gegenüber den Juden schreiben würden. Ja schon bei Anwendung der Aufschrift „Nieder mit den Juden" wären gleich die Paragraphe über Aufreizung, Gewerbestörung u. s. w. gefunden.

(Ein deutsches Weib.) An die Schriftleitung der „Deutschen Zeitung" sandte ein gekränktes Weib folgendes Schreiben: „Sehr geehrter Herr Schriftleiter! In Ihrem Leitaufsatze „Das Scheingefecht um Cilli" fragen Sie mit Recht: „Wem soll es imponieren, dass die Deutschliberalen jetzt gegen die Post „Cilli" stimmen werden wie ein „Mann", nachdem sie sich in dieser Angelegenheit dreiviertel Jahre hindurch benommen haben wie — hundert und sieben alte Weiber?" Ja, diese Frage ist sehr am Platze, und der ganze Aufsatz sehr gut; aber dass der hochgeehrte Verfasser diese liberale Partei mit den alten Weibern vergleicht, das — möge er bedenken — ist für uns Weiber sehr verletzend, die wir auf den Namen „Weib" stolz sind. Ja, warum hat der Herr Verfasser diese Partei nicht mit den „Kerzelweibern" verglichen? Aber wir Weiber, die wir deutsch fühlen und deutsch sein und bleiben wollen, auch wenn wir noch so alt werden, verwahren uns dagegen, mit der jüdischliberalen Partei je verglichen zu werden. Im Namen meiner Gesinnungsgenossinnen bitte ich, dies freundlichst zur Kenntnis nehmen zu wollen. Ein deutsches Weib."

(Wie man in Serbien Processe erledigt.) Eine eigenthümliche Praxis ist bei den serbischen Gerichten in die Mode gekommen, nämlich der — Actendiebstahl! Will man sich einen unbequemen Civil- oder Strafprozeß gründlich vom Halse schaffen, so lässt man einfach die betreffenden Acten aus dem Gerichte stehlen. Für ein gutes Trinkgeld wird dieser Lieblingsdienst entweder von irgend Jemand, wenn nicht anders, von einem Schreiber oder einem Amtsdiener besorgt. Das Werkzeug findet sich schon, wenn nur eine zahlungsfähige Kundschaft sich meldet. Kürzlich hatten die Actendiebstähle im Nischer Gerichte so sehr überhand genommen, dass der Justizminister die Mehrzahl der Beamten strafweise versetzen musste. Beim Gerichte in Negotin hat der Amtsdiener, der sogenannte Paudur, einen förmlichen Ausverkauf mit den Gerichtsacten eröffnet. Die Acten eines Todtschlägers lieferte er für 10 Franks aus. Für die Acten eines Mörders oder Räubers musste die doppelte Taxe erlegt werden. Sind einmal die Acten verschwunden, so ist es natürlich auch mit dem Processe vorbei. Man kann sich beiläufig denken, wie es mit der Rechtspflege in einem Lande bestellt ist, wo derartige Missbräuche möglich sind.

(O heilige Einfalt!) In Tomsk wurden am 14. Juni dreizehn Bauern des Dorfes Trubatschewo zu langjähriger Zwangsarbeit verurtheilt, weil sie einen unbekannten Mann, den sie für die Cholera hielten (!), ermordet haben.

(Echt türkisch.) Der Berichterstatter des „Standard" in Konstantinopel theilt seinem Blatte folgende, echt türkische Geschichte mit: Der Diener des Pascha's hatte sich vergangen. Da legte ihm sein Herr einen Korb voll Zwiebel und einen dicken Stock vor und sprach: „Wähle! Entweder iss all' die Zwiebeln oder erhalte eine tüchtige Tracht Schläge." Der Diener wählte das Zwiebelessen. Als er die Hälfte bezwungen hatte, erklärte er, er könne nicht mehr essen, lieber wolle er Prügel empfangen. Er bekam sie, nach einer Weile aber schrie er schon laut auf und sagte, dass er sich doch lieber wieder an die Zwiebeln machen wolle. Das Ende vom Liede war, dass der Mann die ganzen Zwiebeln aufaß und außerdem seine Tracht Prügel weg hatte.

(Blinde Bienen.) Einen höchst seltenen Fall in der Bienenzucht kann man gegenwärtig in einem Bienenstocke in Bläsheim (Elsass) beobachten. Seit zwei Jahren erscheinen während der Frühlingsmonate in diesem Stocke sogenannte Albinos-Drohnen. Es sind dies Drohnen, die am ganzen Körper normal gefärbt sind, aber weiße Augen haben. Im Stocke sind sie ganz munter und behend wie die anderen Drohnen desselben Volkes mit normalen Augen. Aber wenn sie abgeflogen sind, treffen sie, wie die „Straßburger Post" erzählt, den Stock nicht mehr; sie sind tagblind. Im Zimmer fliegen gelassen, stoßen sie an die Wände an und können die Fenster nicht finden. Albinos sind sogenannte Hemmungsbildungen und besitzen als ausgebildete Insecten noch die Augen des früheren Larvenzustandes.

Eigen-Berichte.

Marktgemeinde St. Lorenzen a. K.-B., 24. Juni. (Missliche Schulzustände.) Die Marktgemeinde St. Lorenzen a. K.-B. ersucht um Aufnahme nachstehender Berichtigung: Die in Ihrem geschätzten Blatte unter dem Titel „Missliche Schulzustände" erschienenen Berichte sind, was den Vorwurf, dass die Marktgemeinde St. Lorenzen an der absichtlichen Verschleppung des Schulhausbaues die Schuld trägt, unwahr. Zum Beweise dessen diene der Umstand, dass die Marktgemeinde nicht nur den Bauplatz, in dessen grundbücherlichen Besitz sie bis heute thatsächlich noch nicht gelangt ist, zur Verfügung gestellt hat, dieser wurde insoweit auch schon in Anspruch genommen, als bereits verschiedenes Baumaterial dort lagert, sondern sie hat sogar das vorläufig erforderliche Geld, ohne hiezu verpflichtet zu sein, allerdings unter gewissen Bedingungen, die aber nicht etwa unannehm-

---

das fremde weiße Land, durch den Gedanken, dass wir durch Nebel langsam fortglitten, der geheimnisvollen weißen Kammer der Natur entgegen. Der Schnee und die Eisblöcke, die die Küste bildeten, erglänzten in vielen zarten Farben: hellblau, gelbweiß und hellgrün; und die Verschiedenheit der Form war ebenso wunderbar und schön, wie diese unerwartete Farbenschattierung. Es war, als ob ein dorischer Tempel, gebaut in einem Zauberlande aus kararischem Marmor, hieher versetzt wäre und nun auf dem offenen, dunklen Wasser still dahin trieb. Bei all' der Seltsamkeit und den launischen Formen der Capitäle und Säulen war doch eine gewisse Einheit wahrzunehmen in dem Aufbau der unteren Theile, in der Art und Weise, wie sich die gewaltigen Eisblöcke auf einander gethürmt hatten. Wie ehrfurchtgebietend nahm sich Alles in seiner majestätischen Größe und einfachen Schönheit inmitten dieser stillen, weltentrückten Natur aus! Selbst das Schiffsvolk war still geworden unter dem Eindruck dieser ungewöhnlichen Schönheit."

Am 23. December war das Schiff in der Nähe der gefährlichen Inseln gekommen, die vor 50 Jahren von Sir James Roß entdeckt wurden. Mehr nach Westen zu liegt das Joinville-Land, das Admiral d'Urville 1838 so getauft hatte. Am Abend lief die „Balaena" in den Golf von Erebus ein, wo die vier Schiffe einander treffen sollten und wo sie auch anfangs Januar zusammen waren. Die Ankunft wird von Murdoch so beschrieben:

„Bevor wir uns den gefährlichen Inseln näherten, bot sich uns eine schöne Aussicht auf die hohen Berge von Louis-Philippeland, mit ihren steilen Gipfeln und scharfen, felsigen Winkeln, die sich wie schwarze Flecken von den weißen Gletschern abhoben. Als wir ankamen, waren sie durch den Nebel für uns unsichtbar. Ich nehme an, dass wir die Ersten gewesen sind, die diese Berge gesehen haben; Roß hat sie auf seiner Karte nicht verzeichnet. Als wir am Cap Fitzerny vorbeisegelten, sah ich die Säule, die von Roß die Urvillesäule genannt wurde. Sie erschien mir wie ein Leuchtthurm, bedeckt mit Schnee, und etwa hundert Fuß hoch."

Dann folgt die Beschreibung des „unbekannten Landes": „Ein herrlicher Morgen, die Luft klar wie Kristall, der Himmel blaßblau, mit einzelnen hellgrauen Wölkchen. Das Meer in einer violettrothen Färbung. Ich kletterte in den Mastkorb und genoß von da aus den Anblick auf die wilden Felsen, schwarzen Klippen und weißen Gletscher. Das Land lag etwa acht Kilometer von uns entfernt; doch die Luft war so klar und die Schneefläche so groß, dass es uns viel näher erschien. Der Anblick dieser dunklen Klippen, die alle mit einer weißen Eismütze gekrönt waren und immer höher stiegen, bis sie sich in den Wolken verloren, war wunderbar. Dünne Wölkchen hiengen wie Rauch über den Gipfeln oder bildeten phantastische Figuren über den wilden weißen Bergpässen. Die Wolken hüllten die Bergspitzen in einer Höhe von etwa 4000 Fuß ein. Das Land streckte sich etwa 30 Kilometer nach Südwesten aus, war flach, mit niedrigen Hügeln und ganz mit einer Schneelage bedeckt, aus der sich nur zwei breitgipflige Felsen emporhoben. Nach Westen zu bog die Küstenlinie um, als ob dort ein tiefer Einschnitt oder eine Meerenge sei, die nach dem Hughesgolf führte. Nach dem Südosten zu lief die Schneelinie ununterbrochen fort, Meilen weit, ein riesenhaftes Eisfeld, so weit unser Blick zu dringen vermochte.

Am Schlusse seines Berichtes theilt Murdoch noch einige Beobachtungen mit, die er über die Temperatur gemacht hat. Diese war während seines ganzen Aufenthaltes in dem Südpolarkreis durchschnittlich nicht viel unter dem Gefrierpunkt. Die Expedition wurde allerdings zu einer Zeit unternommen, wo es am Südpol Sommer ist. Aber Murdoch glaubt, dass der Temperaturunterschied zwischen Sommer und Winter nicht so groß ist, wie im Norden und dass eine Entdeckungsfahrt nach dem Südpol infolgedessen bei weitem nicht mit den Schwierigkeiten verknüpft ist, die man sich gewöhnlich vorstellt.

Mein erster Versuch.

Schon fielen die Blätter von den Bäumen und ein kühler Wind jagte den Staub über die Straße, als wir auf kofferbeladenem Wagen in unserem künftigen Aufenthaltsorte eintrafen. Wir waren unser vier, lauter Kinder der Berge, die wir nur ungern verlassen hatten, um nach dem Willen unserer Eltern und aus eigenem Triebe das Gymnasium in Mähr.-Trübau zu beziehen. Angsterfüllt und sorgenvoll zogen wir ein, staunten die lange Zeile der Häuser, ihr freundliches Aussehen an und bemerkten zu unserer Freude, dass es bereits von jungen Studenten wimmelte, die Aepfel und Pflaumen verzehrend, in den Gassen standen und jeden Neuangekommenen mit Verachtung betrachteten. Für Unterkunft hatte mein lieber Vater bereits gesorgt; viel konnte und brauchte er nicht zu zahlen, damals war das Leben noch billig, und die halbe Kost um etwa 7 bis 8 fl. leicht zu bekommen. Nahm ein Studiosus auch ein Nachtmahl von der Kostfrau, so hatte er die „ganze Kost", verzichtete er darauf oder erlaubten es ihm seine Mittel nicht, abends Aufgewärmtes von Mittag oder ein Stück Butterbrot zu verzehren, so war er auf die „halbe Kost" gesetzt. Wir Gebirgler waren sammt und sonders arme Schlucker und ließen uns nur auf die „Halbe" ein; wir hatten dafür die schöne und verheißungsvolle Aussicht, uns alle vierzehn Tage in halber Entfernung von Mähr.-Trübau ein gesundes Hausbrot und ein Töpfchen Butter abzuholen und dort mit unseren Schwestern, die stets

bar, sondern eigentlich selbstverständlich und unerläßlich waren, zur Verfügung gestellt. Es sind demnach den Vorbereitungen zum Baue in diesem Jahre gar keine Hindernisse entgegengestanden und doch hat der Obmann seine Thätigkeit in dieser Beziehung vollständig eingestellt und auch das zur Verfügung stehende Geld nicht in Anspruch genommen. Warum dies geschehen ist und inwieweit der Obmann durch die Marktgemeinde oder durch einzelne Mitglieder derselben verunglimpft und verleumdet wurde, dürfte wohl die Untersuchung des Falles durch den Bezirksschulrath in Marburg, welchem die Marktgemeinde die Sache zur Austragung vorlegen wird, zu Tage fördern. In eine weitere Zeitungs-Polemik wird sich die Marktgemeinde in dieser Beziehung nicht einlassen.

Der Bürgermeister: Michelits.

St. Lorenzen a. K.-B., 25. Juni. (Bezirkstag.) Am 29. Juni l. J. findet hierorts der XVII., beziehungsweise der I. diesjährige Bezirkstag statt, an welchem sich die Bezirksfeuerwehren von Marburg, Wind.-Feistritz, Unter-Pulsgau, Kötsch, Kranichsfeld, Pickern, Rothwein und Maria-Rast betheiligen werden. Die Tagesordnung umfasst folgende Punkte: 1. Ankunft und Begrüßung der Gäste vor dem Rathhause durch den Herrn Bürgermeister. 2. Gemeinsames Mittagessen im Saale der Frau Regina Rattey. 3. Um 1 Uhr Sitzung des Bezirkstages. 4. Um 3 Uhr nachmittags Schauübung der Lorenzer Feuerwehr. 5. Garten-Concert und Feuerwehrkneipe. 6. Um 8 Uhr abends gemüthliche Unterhaltung mit Tanzkränzchen. — Da die berühmte Mareiner Kapelle die Musik besorgt, so erlauben wir uns alle Musik- und Feuerwehrfreunde ergebenst einzuladen, diese Veranstaltung durch zahlreichen Besuch auf das kräftigste unterstützen zu wollen. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in Rattey's Saale statt.

St. Egidi, 25. Juni. (Deutsche Fahne.) Die vom Allgem. deutschen Schulvereine in Berlin beschlossene Fahnenspende in der Höhe von 60 Kronen ist bereits eingelangt. Weitere Spenden haben gesendet: Förster Grünther, Hasendorf (Böhmen) 50 kr., durch den Verein der Steirer in Wien 11 fl. Die Gesammtsumme beläuft sich bisher auf 196 Kronen und 60 Heller. Der akademische Maler, Herr Ernst Payer, Wien, hat sich bereit erklärt, das Bonifaciusbild kostenlos zu malen. Heil ihm!

Leibnitz, 25. Juni. (Vortrag über Weinbau.) Die landw. Versammlung, welche die Filiale Leibnitz am 23. d. in den netten und geräumigen Gasthauslocalitäten des Herrn Ferk (vulgo Kogelwirt) in Kranach abhielt, war trotz des schlechten Wetters sehr zahlreich besucht. Es fanden sich auch aus Gamlitz, Ehrenhausen, Sernau, Labitschberg, Steinbach, Eckberg und Ratsch die fortschrittlich gesinnten Landwirte und Freunde der Landwirtschaft ein. Herr Filialvorsteher A. R. v. Jenisch eröffnete die Sitzung mit einer kernigen Ansprache und brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, die erste Versammlung in dieser Gegend so gut besucht zu sehen. Herr Fachlehrer Anton Stiegler aus der Weinbauschule Marburg erfreute nun die Anwesenden mit einem längrren ausgezeichneten Vortrag über Weinbau, dem alle Theilnehmer mit größtem Interesse folgten. Da erst kürzlich Auszüge aus den Vorträgen des bewährten Fachmannes gebracht wurden, so finden hier nur die vorher nicht angeführten Gesichtspunkte Erwähnung. Leider wurden am 7. d. die gegen Gamlitz gelegenen Gemeindetheile von Sernau, Eckberg und Steinbach, sowie auch Gamlitz und Ehrenhausen vom Hagel arg heimgesucht. Herr Stiegler empfahl nun das Beschneiden des Weinstockes in den verhagelten Gegenden, ähnlich wie im Frühjahr, und das sofortige Bespritzen mit einer 1% Kupferkalklösung. Durch das Zurückschneiden können noch neue Traubenansätze kommen, welche bei günstigem Herbstwetter auch ausreifen könnten. Weiters bringe das Beschneiden den Vortheil, dass für das nächste Jahr genügend Holz da sei. Der bestbekannte Weingartenbesitzer Herr Haas in Eckberg führte das Beschneiden und Bespritzen gleich nach dem Hagel aus und erzielte dadurch schon fast ½ Meter lange Triebe. Herr Fachlehrer Stiegler begegnet der ganz irrigen Ansicht, dass durch das Bespritzen der Rebe mit Kupferkalklösung der Wein braun würde. Als Vorbeugemittel für diese Erscheinung wird das schnelle Abpressen des Weinmostes, sowie das öftere Abziehen des Weines empfohlen. Zum Einschwefeln der Fässer wird der auf Seidenpapierstreifen aufgetragene Schwefeleinschlag von Herrn Franz Schwab in Pettau bestens empfohlen, da derselbe vollkommen rein ist, nicht abtropft und vollständig verbrennt. — Auf Ersuchen der Versammlung, über die Pfeifer'schen Rebenanlagen etwas zu berichten, erklärte Herr Stiegler, dass man erst nach der zweiten commissionellen Besichtigung der Anlage, welche im Herbste vorgenommen werden wird, ein genaues Urtheil werde abgeben können. So viel könne jetzt gesagt werden, dass der Unternehmer dieser Anlage ein sehr fleißiger Landwirt sei, der alles in größter Ordnung halte und z. B. eine neunmalige Haue vornehme. Der benützte Grund werde nach vorheriger Düngung nur 18 cm tief gepflügt und hernach in dieser Tiefe mit Reben bepflanzt. Das Terrain ist sanft ansteigend. Die Reben werden bis über 2 m Höhe gezogen. Der einheitliche Rebensatz sei besonders lobend hervorzuheben. — Das zu seichte Einlegen der Reben würde sich bei unseren steilen Lagen gar nicht bewähren, da man nach der Versammlung im Weingarten des Herrn Lieschnegg, dessen Anlage mit zahlreichen Abzugsgräben versehen und auch sonst in jeder Hinsicht mustergiltig angelegt ist, die Bemerkung machen konnte, dass die starken Niederschläge bis 18 Centimeter tiefe Furchen rissen, wodurch bei unseren Terrainverhältnissen die Pfeifer'sche Art der Cultur von vornehinein in Frage gestellt erscheint, ganz abgesehen davon, dass die hohe Zucht der Stöcke durch die argen Stürme würde zerstört werden. Reicher Beifall lohnte die gediegenen Ausführungen des Herrn Fachlehrers Stiegler. Nachdem der Vorsitzende allen Anwesenden für die aufmerksame Theilnahme gedankt und der Herr Filialcassier und Secretär Johann Probst 8 neue Mitglieder in die Filiale aufgenommen hatte, erfolgte Schluss der Versammlung. Nun begab man sich mit Herrn Stiegler in den nett hergerichteten Weingarten des Herrn Ferk, woselbst mehrere Grünveredlungen auf amerikanischen Reben vorgenommen wurden. Nachher fand das sehr gute Getränk und die schmackhafte Küche des Gasthofes sehr großen Zuspruch. — Am 27. Juni, um 8 Uhr früh, findet in Ehrenhausen das Leichenbegängnis des langjährigen Ausschussmitgliedes unserer Filiale, des Herrn Landtagsabgeordneten Franz Regele von Ewitsch statt.

Graz, 25. Juni. (Zwölfter Bundestag des Deutschen Radfahrer-Bundes in Graz 1895.) Außer einem von Dresden aus zur Feststadt verkehrenden Sonderzug wird nunmehr auch ein solcher von Nürnberg aus und zwar über die kürzeste Strecke, d. i. Nürnberg-Passau-Ischl-Graz in Verkehr gesetzt und es wird derselbe, da die verschiedenen Anschlüsse hiedurch wegfallen, im ganzen nur eine Fahrzeit von 16 Stunden beanspruchen. Es ist den auf der Strecke, die die beiden Sonderzüge durcheilen, wohnenden Sportsgenossen unbenommen, sich dieser Sonderzüge ebenfalls zu bedienen; bezügliche Anfragen oder Anträge mögen an den Festausschuss (Graz, Jungferngasse 2) baldmöglichst geleitet werden. — Der Zug von Nürnberg wird am 1. August d. J., abends 9 Uhr, in Nürnberg abgehen und daher die landschaftlich so reizende Fahrt durchs Salzkammergut am 2. August machen. Der Preis für eine Hin- und Rückfahrkarte beträgt 2. Classe: 56·60 Reichsmark, 3 Classe: 28·10 Reichsmark. Wer es jedoch vorzieht, die Heimfahrt über Wien anzutreten, dem ist mit einer Rundfahrkarte am besten gedient, und es kostet dieselbe für die Strecke Nürnberg-Graz-Wien-Passau-Nürnberg 2. Classe: 72·40 Reichsmark und 3. Classe 38·40 Reichsmark.

Graz, 20. Juni (Studentenherbergen.) Die vom D. u. Oe. Alpenverein in den Alpen eingerichteten Studentenherbergen werden vom 1. Juli bis 30. September wieder geöffnet. Berechtigt zur Benützung derselben sind die Hörer der Universitäten und technischen Hochschulen, sowie die Abiturienten von Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen und diesen im Range gleichgestellten Mittelschulen. Die Legitimationen zur Benützung der Herbergen werden ausgegeben an akademische Bürger von den akademischen Sectionen des D. u. Ö. Alpenvereins in Berlin, Graz und Wien, von den akademischen Vereinen in München und Innsbruck, sowie von den Rectoraten der Hochschulen. Abiturienten der Mittelschulen können die Legitimationen ausschließlich nur durch die Directorate bezw. Rectorate der Studieranstalten erhalten, welchen der Centralausschuss des D. u. Ö. Alpenvereins in Graz (Abrechtgasse) die Legitimationen liefert. (Direct an Studierende werden solche vom Centralausschuss nicht abgegeben.)

Professor Levitschnigg †.

Der grausame Würger Tod kennt kein Erbarmen, lallenden Kindern raubt er die liebevolle Mutter, greisen Eltern blühende Söhne, treuen hingebungvollen Gatten den Lebensgefährten. Auch in unserer Stadt hat der Unerbittliche wieder reiche Ernte gehalten, denn er entriss uns einen Mann, den die Seinen zärtlich liebten, die Freunde verehrten und wert hielten und alle, die ihn kannten, auch die Gegner, um seines gütigen Wesens, seiner Charakterstärke, seiner hohen Bildung und offenen, ehrlichen Gesinnung willen hochachteten und schätzten.

Im Jahre 1848 in Cilli geboren, hatte Hans Levitschnigg eine harte Schule durchzumachen, ehe es ihm gelang, eine Stelle zu erringen, von der aus er der Zukunft sorgenfrei ins verschleierte Antlitz zu blicken vermochte. Aber dieser Kampf von frühester Jugend an stählte die sittliche Kraft des Heranwachsenden und ließ ihn zu einem Manne von seltener Charaktertüchtigkeit reifen. An der Grazer Universität vollendete er seine Studien und war auch damals in dem Kreise seiner Genossen wegen seiner gewinnenden Liebenswürdigkeit und lauteren Offenheit der Beliebtesten einer. Später errang er sich als Lehrer durch seine umfassenden Kenntnisse und eine ungewöhnliche Beredtsamkeit die Achtung und den Beifall weiterer Kreise, eine Volksthümlichkeit, die jedoch den Trefflichen in keinem Augenblick seiner milden, leutseligen Gesinnung vergessen ließ.

An dem deutschen Volke hieng Levitschnigg mit allen Fasern seines großen Herzens und machte aus dieser seiner reinen Liebe, obwohl er an der hiesigen, mehr und mehr slovenisierten Lehrerbildungsanstalt als Lehrer thätig war, niemals ein Hehl. Seinen Schülern suchte er ein zweiter Vater zu sein und ihnen mit Rath und That, wo immer es ihm möglich war, beizustehen. Dabei übte er gleichzeitig auf die Entwicklung edler Charaktere einen bedeutenden Einfluss aus, denn nichts verabscheute der gelassene, offenherzige Mann mehr als kriechendes, niedriges Wesen und rückgratloses Streberthum. Wie sehr ihn seine wahrhaft fortschrittlich gesinnten Berufsgenossen schätzten und achteten, das bewiesen sie durch seine Wahl zum Obmann des hiesigen Lehrervereines. In Cilli, dessen Stadtschulbezirk Professor Levitschnigg zu beaufsichtigen hatte, leben dem viel zu früh Dahingegangenen gleichfalls viele und aufrichtige Freunde.

In unserer Stadt betrauert der Männergesang-Verein, dessen langjähriger Obmann der Verblichene war, den Tod des geliebten Sangesgenossen und Freundes, der jederzeit bereit war, für den wackeren Verein und sein hohes Ziel, die Pflege des deutschen Liedes, mit seiner ganzen Kraft einzutreten.

Dem Gemeinderathe gehörte Prof. Levitschnigg seit dem Beginn dieses Jahres an und bethätigte in dieser Körperschaft sein stets reges Interesse für das Wohl der Gemeinde und ihrer Angehörigen in der schönsten Weise. — Das Schicksal war dem gütigen Manne, den es so unvermuthet überfiel, nicht freundlich gesinnt, denn es suchte ihn mit schweren Schlägen heim. Eine Schwester und mehrere seiner Kinder starben im zartesten Alter an außerordentlich seltenen Krankheiten.

Die entseelte Hülle des Geschiedenen wurde am Nachmittage des vergangenen Montags auf dem städtischen Friedhofe unter riesiger Betheiligung aller Schichten der Bevölkerung zur letzten Ruhe bestattet. Der Gemeinderath wohnte, mit dem Herrn Bürgermeister an der Spitze, vollzählig der Beerdigung bei. Die Lehrkörper der Mittel-, der Bürger- und der Volksschulen, sowie der Lehrerbildungsanstalt erwiesen dem Verblichenen gleichfalls die letzte Ehre. Der Männergesangverein und der Turnverein folgten mit umflorten Fahnen dem von blumenschweren Kränzen völlig bedeckten Sarg. Der steirische Sängerbund hatte seinen Obmann Herrn Ritter v. Schmeidel entsandt, damit er dem Todten den letzten Sängergruß am offenen Grabe entbiete; aus Cilli, Pettau, Wind.-Feistritz, Mahrenberg Mureck, St. Egidi und anderen Orten waren Abgeordnete erschienen, um ihrer trauernden Theilnahme Ausdruck zu geben und Schüler der hiesigen Volksschulen standen zu beiden Seiten des Weges auf dem Friedhofe, den der Leichenzug nahm. Bei der Einsegnung des Sarges stimmten Schüler der Lehrerbildungsanstalt einen Trauerchor an, am offenen Grabe rief der Männergesangverein mit einem tief ergreifenden Trauerliede seinem verehrten Obmanne ein allerletztes Lebewohl zu, die Fahnen senkten sich nochmals grüßend auf den Sarg nieder und dumpf kollerten die ersten Schollen auf das grausame Brettergehäuse, welches jene nimmermehr ins helle Licht des Tages entläßt, die es einmal umfängt. . . .

Im Gartensaale der Gastwirtschaft „zur alten Bierquelle" versammelten sich nach der Beerdigung die Vertreter der auswärtigen Vereine, die Mitglieder des Männergesangvereines und des Turnvereines, sowie die Freunde des Verblichenen, um ihm, dem einstigen Studenten, die letzte studentische Ehre zu erweisen. Herr Platzer wies mit ernsten, von Schmerz getragenen Worten auf den unersetzlichen Verlust hin, den der Männergesangverein erlitt, Herr Adjunct Victor Richar befehligte den Trauersalamander. Die Gläser wurden geleert und dann zu Boden geschmettert. Fiducit!

An dem Grabe des Geschiedenen trauern seine hochbejahrte Mutter und seine so schwer geprüfte Gattin, sowie ein

---

auch einige Silberlinge von der lieben Mutter mitbrachten, zusammenzutreffen.

Mit der Aufnahmsprüfung gieng es prächtig, das heißt, wir wurden für würdig befunden, uns Studenten nennen zu dürfen. Freilich, ohne „Nase" gieng es gleich damals nicht für mich ab. Wir hatten den Auftrag, Punkt 2 Uhr in der Classe zu erscheinen, wo unsere Kenntnisse abgewogen werden sollten; ich wartete vorschriftsgemäß auf dem Gange, bis die Stunde schlagen würde. Auf einmal öffnete sich die Thür des Schulzimmers und es ertönte eine Donnerstimme, die mir und noch einem Unglücklichen zurief, ob wir denn etwa glauben, dass für uns eine Extraprüfung abgehalten werde. Solche Leute seien ihm, dem Gestrengen, noch nicht vorgekommen.

Kaum war die gefürchtete Stunde vorüber, so durchzogen wir die Stadt und kauften natürlich Aepfel und Birnen ein, obwohl wir solche zuhause, im Koffer wohlverpackt, selbst besaßen. Fremde schmecken ja besser, als die eigenen.

Am nächsten Tage wurden uns die Vorschriften über unser Verhalten in und außer der Schule verlesen und erklärt; besonders wurde betont, dass uns der Besuch von Gasthäusern streng verboten sei, nur die älteren Studenten könnten in der Umgebung der Stadt, wenn sie auf einem Spaziergange begriffen wären, sich ein Glas Bier vergönnen. Wir schwuren alle, dieses Verbot aufs genaueste zu beachten und uns ja nicht verleiten zu lassen, ein Wirtshaus zu betreten.

Am Nachmittage hatten wir nichts zu thun, da kamen die bösen Gedanken und die Verlockung trat an uns heran in der Person älterer Collegen, die bereits wussten, wo das Bier gut und der Käse billig war. Wir hatten unseren Schwur bald vergessen und zogen, etwa zehn an der Zahl, dem Ziele zu. Wir saßen so fröhlich beisammen, sprachen natürlich von nichts anderem, als dass wir eigentlich verfluchte Kerle wären, die gleich am ersten Tage die Verordnungen so frech übertreten. Lange brauchten wir nicht zu prahlen, da nahte sich das Verhängnis. Um die Ecke kam der gestrenge Herr Ordinarius geschritten, er schien offenbar die Absicht zu haben, sich nach den Aergernissen und Aufregungen des Vormittags ein Krügel zu vergönnen. Wir Neulinge wollten schier verzweifeln, da wir uns für verloren hielten und nicht entweichen konnten. Doch Franz, der Lange, wusste Rath, er hatte ähnliche Gefahren schon oft siegreich überstanden.

„Ruhig, Freunde", lispelte er, „ergreift Eure Gläser und hinunter in den Keller!"

Dabei öffnete er eine Fallthüre in der Mitte der Gaststube und wir Bösewichte stiegen in die Unterwelt, der Vielerfahrene schloss als letzter hinter sich die Thüre. Es war eine entsetzliche Viertelstunde, die wir da verbrachten, während oben der Herr Ordinarius, nichts ahnend dasaß und sein Töpfchen langsam, wie es sich für den geistlichen Herrn geziemte, leerte. Als er sich entfernt hatte, stiegen wir wieder zur Oberwelt empor und tranken zur Stärkung nach überstandener Angst rasch noch eins, wir waren ja echte Deutsche. Das war mein erster Versuch, der so glücklich endete.

Ich konnte mich, als ich den Ordinarius nach einigen Jahren schätzen und lieben gelernt — ich habe nie einen besseren und gediegeneren Lehrer, nie einen wahreren Freund der Jugend kennen gelernt — nicht enthalten, ihm die Geschichte von der Fallthüre zu erzählen.

„Ja, glaubst Du denn, lieber Hans", sagte der Ordinarius, „ich hätte Euch damals nicht gesehen? Ich wusste ganz gut, dass Ihr da unten geschmachtet und gezittert habt, mir machte es Freude, Euch zu ängstigen."

Der Gute, er wusste, dass wir den Schwur gebrochen, er kannte die Frevler und zeigte sie doch nicht an! Er hat Fünfer und Sechser geschmiert, wie selten einer; wir aber liebten ihn doch wie einen Vater, der seinen Kindern, die er ja züchtigen muss, doch auch eine Freude gönnt, besonders wenn sie so harmlos ist und nicht viel kostet.

(„Obersteirerblatt.") H. W.

Sohn, der das Gymnasium besucht. und ein Töchterchen im kindlichen Alter. Wenn ihr Schmerz gemildert werden kann, so möge die allgemeine Trauer um den verehrten Freund und Lehrer diese Aufgabe erfüllen. Sein Andenken wird fortleben in vielen, vielen Herzen, denn er war ein deutscher Mann.

Marburger Nachrichten.

(Ernennungen im Lehrstande.) Der Landes-Ausschuss hat die Gymnasiallehrer am Landes Untergymnasium in Pettau, Ferdinand Majcen und Wilhelm Sahla im Lehramte bestätigt und denselben den Professortitel verliehen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 30. Juni wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Volksfest.) Am kommenden Samstag findet im Volksgarten bekanntlich ein Volksfest statt, bei dem ein riesiges Feuerwerk des Herrn Bernreiter wird abgebrannt werden. Da Herr Bernreiter als Pyrotechniker einen ausgezeichneten Ruf genießt, so ist wohl anzunehmen, dass Viele die Gelegenheit benützen werden, um Augenzeugen eines ebenso prächtigen als großartigen Schauspiels wie das Abbrennen eines Riesenfeuerwerkes zu sein.

(Oeser's elektrisches Theater.) Im folgenden sei die Stimme eines Agramer Blattes über das Oeser'sche Theater citiert: „Die Herren Gebrüder Oeser haben mit ihrem schon bestbekannten elektrischen Theater auch in unserer Stadt Einkehr gehalten und ihr Heim auf dem sogenannten Schanzengrunde aufgeschlagen. Das Theater, welches allen Witterungsverhälten Trotz bieten kann, repräsentiert sich von außen ganz angenehm, und was das Innere anbelangt, so ist dessen Ausstattung in der Art gehalten, dass es allen Ansprüchen Genüge zu leisten vermag. Dass der elektrische Funke hier durch den menschlichen Geist Dienste zu thun gezwungen wurde, merkt man bereits von außen, denn eine, ihre hellen Strahlen weithin werfende Bogenlampe erleuchtet den Platz in den Abendstunden fast taghell und einige prächtige Glühlichter lassen das Theater-Entrée im schönen Lichte erglänzen. Ebenso glanzvoll ist das Innere erleuchtet; und was die Vorstellungen selbst betrifft, so dürfte sie auch der ärgste Hypochonder nicht uninteressant finden. Das Gebotene ist nicht nur durchwegs hochinteressant und unterhaltend, sondern wirkt mitunter geradezu verblüffend auf den Zuschauer. Die Herren Brüder Oeser verstehen es, durch ihre Künste die Zuschauer andauernd zur Aufmerksamkeit zu fesseln und durch ihre Leistungen in der „höheren Magie" auf das angenehmste zu unterhalten. Was die Geistererscheinungen anlangt, so ist die Täuschung so gelungen, dass man momentan wirklich im Zweifel ist, wo die Wirklichkeit aufhört und die Täuschung beginnt. Wir wollen des weiteren uns heute über die Vorstellungen in Oeser's elektrischem Theater nicht auslassen, sondern empfehlen dasselbe allen jenen auf das beste, welche einige Stunden des Abends angenehm verbringen wollen." — In Marburg ist dieses Theater seit dem letzten Samstag geöffnet und erfreut sich eines zahlreichen Besuches, was sich wohl daraus erklären läßt, dass die Leistungen des Herrn Oeser allgemeinen Beifall finden. Es ist ja auch recht vergnüglich, sich einige Stunden angenehm täuschen zu lassen und Herr Oeser gibt seinen Zuschauern auch manches Räthsel zu lösen, obwohl er versichert, dass alles mit rechten Dingen zugeht und „Zauberei" keinen Antheil an den überraschenden Kunststücken hat, die seine Zuseher zu bewundern Gelegenheit haben. Am meisten sprachen an dem Abende, da wir das elektrische Theater besuchten, die „magnetische Dame", das Verschwinden eines Mannes aus einem verschlossenen Koffer und die Schlusspantomime mit „Geistererscheinungen", „Faust's Sturz in den Höllenrachen", an. Auch wir können den Besuch dieses Theaters mit gutem Gewissen allen empfehlen, die sich über einige Abendstunden angenehm wollen hinwegtäuschen lassen.

(Sonnwendfeier.) Am Abende des vergangenen Samstags pilgerten trotz der wetterdrohenden Wolken am verdüsterten Himmel zahlreiche wackere Volksgenossen, darunter auch viele Frauen und Mädchen, auf die Höhe von Urbani, um dort gemeinschaftlich die Feier der Sonnenwende zu begehen. Mit fröhlichem Jubelruf wurden die später Kommenden von den bereits Harrenden begrüßt und als die neunte Abendstunde den Beginn der Feier verkündete, da eilten wohl an die 200 Personen aus den gastlichen Räumen des Bergwirtshauses ins Freie, um sich um den Holzstoß zu versammeln, dessen Flammen weithin Kunde geben sollten, dass Deutsche auf freier Bergeshöhe ein uraltes Fest ihres Volkes begiengen. Und als der Scheiterhaufen in Brand gesetzt war, als die Pöller ihre lauten Grüße über Berg und Thal sandten und die Raketen Bernreiters wie feurige Schlangen zum nächtlichen Himmel emporzischten, da zog auch die rechte Festesstimmung in aller Herzen ein, eine Stimmung, die durch die Verlesung des Polzer'schen „Sonnwendspruches" und die Absingung mehrerer nationaler Lieder, darunter auch der „Wacht am Rhein", die rechte Weihe erhielt. In die wirtlichen Räume des Kruges auf der Höhe zurückgekehrt, erbauten sich die Festgenossen an nationalen Ansprachen und Liedern in fröhlichster Laune, bis der „Stoff" zur Neige gieng und die vorgerückte Nachtstunde zur Rückkehr in das traute Heim mahnte. Die von der hiesigen „Südmark-Ortsgruppe" veranstaltete Feier wird wegen ihres schönen ungetrübten Verlaufes gewiss in der Erinnerung aller Theilnehmer fortleben und zu nationalem Thun und Sinnen anregen.

(In Wilm's Museum) in der Parkstraße ist nun eine neue Bilderreihe zur Schau gestellt: die baierischen Königsschlösser, die Schlacht bei Gravelotte, Marseille u. a.

(Vergnügungszüge) mit circa 50 Proc. Fahrpreisermäßigung arrangiert G. Schröckls Wtwe. Reisebureau anläßlich der Feiertage Peter und Paul von Marburg nach Wien, Budapest, Triest, Fiume und Venedig (per Bahn oder Schiff). Ausgabe von 14 Tage giltigen Tour- und Retourbillets I., II. und III. Classe. Näheres die Plakate und Programme, welch' letztere in der Verwaltung dieses Blattes gratis erhältlich sind.

(Gemeindewahlen.) In nachstehenden Gemeinden wurden folgende Herren in den Gemeindeausschuss gewählt: In Feistritz bei Faal: Sernz Alois, Lipnik Johann, Grill Josef, Jursche Franz, Marin Thomas, Ekhart Vincenz, Robnig Josef und Dobai Ferdinand. Zum Gemeindevorsteher wurde Herr Dobai Ferdinand, zu Gemeinderäthen die Herren Marin Thomas und Grill Josef gewählt. — In Johannesberg: Poschun Jakob, Heu Josef, Gollob Andreas, Hoisl Franz, Lorbeg Johann, Buria Karl, Dobai Georg, Serschen Andreas, Sernetz Josef, Mally Johann, Rommer Barth. und Kroppe Jakob. Herr Sernetz Josef wurde zum Gemeindevorsteher, die Herren Mally Johann, Lorbeg Johann und Poschun Jakob zu Gemeinderäthen gewählt. — In Rogeis: Petschofnig Johann, Tscheppe Stefan, Maleiner Josef, Petschar Thomas, Frangesch Peter, Friedl Stefan, Kreitner Josef und Friedl Jakob. Zum Gemeindevorsteher wurde Herr Kreitner Josef, zu Gemeinderäthen die Herren Frangesch P. und Friedl Jakob gewählt. — In Roßbach: Girstmayr Franz, Posch Johann, Kramberger Thomas, Nekrep Anton, Daradin August, Wodenik Karl, Krois Josef, Repolusk Johann, Kramberger Johann, Nekrep Franz, Kramberger Franz und Schiker Anton. Herr Kramberger Johann wurde zum Gemeindevorsteher, die Herren Krois Josef, Nekrep Franz und Schiker Anton zu Gemeinderäthen gewählt.

(Zinsertrags-Bekenntnisse.) Laut Kundmachung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg vom 21. Juni 1895 Z. 14621 werden die Herren Hausbesitzer aufgefordert, die Zinsertrags-Bekenntnisse für das Jahr 1895 behufs Vorschreibung der Hauszinssteuer für das Jahr 1896 bis längstens 1. August 1895 abzugeben. Zinsverheimlichungen werden nach § 11 des Gesetzes vom 23. Februar 1820 geahndet. Ueber leerstehende Wohnungen sind die Meldungen binnen 14 Tagen bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft zu erstatten.

(„Es rast der See und will sein Opfer haben.") Der „See" bei Straschun rast zwar nicht, allein sein Opfer hat auch er schon. Am vergangenen Mittwoch fand nämlich, wie uns mitgetheilt wurde, ein Knabe in den Fluten dieses ausgedehnten Weihers den Tod. Dieser beklagenswerte Unglücksfall wird hoffentlich alle Unvorsichtigen warnen, dem feuchten Elemente allzusehr zu vertrauen, wenn sie des Schwimmens unkundig sind.

(Ertrunken.) Am Nachmittag des letzten Sonntags giengen die zwei Söhne des Grundbesitzers Valentin Mahorko nach dem Essen in den Ottendorfer Teich baden, in dem beide ertranken. Erst gegen Abend konnte man die Leichen finden. Dieser Teich hat eben mehrere sehr tiefe Stellen, (2 bis 3 Meter), die beiden Knaben kamen in eine solche, wo sie ihr Leben aushauchen mussten. Das Baden in diesem Teiche soll für Nichtschwimmer nur an seichten Stellen gestattet sein. Vielleicht wird der Gemeindevorsteher jetzt etwas verfügen, weil ein paar Menschenleben zugrunde gegangen sind.

(Der letzte Wochenmarkt) war trotz des regnerischen Wetters ziemlich gut besucht, denn es wurden 160 Säcke Getreide, 15 Wagen mit Erdäpfeln (vorjährige Ware) auf den Platz gebracht. Von Geflügel waren an die 600 Paare auf dem Markte, darunter auch Gänse und junge Enten. Backhühner wurden mit 70—90 kr., Brathühner mit 1 fl. bis 1 fl. 20 kr. bezahlt. Erdäpfel (alte Ware) kosteten fl. 2·30 bis fl. 2·50 per Hektoliter, neue Erdäpfel kosteten 10 bis 12 kr. per Kg. Der Grünzeugmarkt war sehr lebhaft. Eier, Schwämme, Käse, Butter, Erdbeeren und Kirschen waren in großer Auswahl zu haben. Bis auf Getreide und Erdäpfel war der Wochenmarkt im allgemeinen gut. Auch der Markt für lebende Schweine war gut zu nennen, denn es wurden an die 600 Stück, meist Frischlinge, auf den Platz gebracht.

(Verloren) wurde ein Ohrgehänge, bestehend aus einem in Gold gefassten Diamanten im Werte von 40 fl.

(Wiener Congress-Ausstellung 1896.) Es besteht die Absicht, in der Zeit vom Monate Jänner bis zum Monate Mai des Jahres 1896 am k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien eine Ausstellung unter dem Titel „Wiener Congress-Ausstellung" zu veranstalten. Zur Durchführung dieses Unternehmens hat sich, abweichend von dem bei den jährlichen Ausstellungen des Museums eingehaltenen Vorgange, ein besonderes Comité unter dem Vorsitze Seiner Excellenz des Herrn Oberstjägermeisters Seiner Majestät, Grafen Hugo Abensperg-Traun, gebildet, welches sich die Beschaffung der Ausstellungsobjecte, sowie die historische, wissenschaftliche und künstlerische Sichtung und Bearbeitung des einlangenden Materiales zur Aufgabe gestellt hat. Im Uebrigen fällt diese Ausstellung jedoch in den Rahmen der vom österreichischen Museum für Kunst und Industrie periodisch veranstalteten Specialausstellungen auf dem Gebiete der Kunst und der Industrie, und findet dieselbe insbesondere ihr Vorbild in der vor sechs Jahren gleichfalls unter Mitwirkung eines speciellen Ausstellungs-Comité's im österreichischen Museum für Kunst und Industrie veranstalteten Ausstellung von Kunst und kunstgewerblichen Objecten, sowie historischen Erinnerungen aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia. Im Wesentlichen ist die Aufgabe der in Rede stehenden Ausstellung die, in gleicher Weise die historischen, biographischen und gesellschaftlichen Erinnerungen aus der Zeit des Wiener Congresses zur Anschauung zu bringen, sowie nicht minder ein Bild der künstlerischen und der kunstgewerblichen Production aus dem Anfange unseres Jahrhunderts, etwa aus der Zeit von 1800 bis 1820, in übersichtlicher und belehrender Weise zu vermitteln. Dies gilt nicht nur bezüglich der historischen und biographischen Erinnerungen an jene Persönlichkeiten, welche beim Wiener Congresse selbst oder zur Zeit desselben eine hervorragende politische, militärische, künstlerische oder wissenschaftliche Rolle gespielt haben, sondern auch hinsichtlich der Repräsentation der Kunst und der Kunstindustrie jener Zeit. — Wir wurden ermächtigt, die in Untersteiermark etwa befindlichen Museen und Musealvereine, sowie Privatpersonen, von welchen eine Förderung der in Rede stehenden Veranstaltung gewärtigt werden könnte, auf dieses Unternehmen aufmerksam zu machen.

Eingesendet.

Wir erhielten folgendes Schreiben:

„Löbliche Redaction! Gestatten Sie mir, da von meiner bescheidenen Wenigkeit in der Nr. 50 Ihres geschätzten Blattes so viel die Rede ist, ebenfalls einige Zeilen der Aufklärung veröffentlichen zu dürfen. Maßgebend bei dieser meiner höflichen Bitte ist die Ueberzeugung, dass die löbliche Redaction, stets dem Spruche „audiatur et altera pars" huldigend, gewiss auch in dem vorliegenden Falle dem anderen Theil das Wort einräumen werde. — Und nun zur Sache.

Ich gebe vor allem zu, die mit so großem Hunger aufgenommenen Worte, „ich habe mich bei dem Herrn Referenten verwendet", gesprochen zu haben, bemerke aber, dass, was übrigens für jeden Laien sofort klar sein musste (ein bischen gesunden Menschenverstand und das nöthige Anstandsgefühl vorausgesetzt), diese Worte in der Aufregung gesprochen waren und dass sie zwar eine Unrichtigkeit, aber keine Unwahrheit involvieren. Wie aus einem in der „Tagespost" vom 18. Juni erschienenen Eingesendet hervorgeht, hatte ich die Ehre, in der Sitzung vom 11. Juni einen Ausschussbeschluss zu vertreten, und es war von dem Ergebnisse dieser Sitzung abhängig, ob und welche Schritte in Sachen der Abänderung der Sonntagsarbeit bei der hohen k. k. Statthalterei in der Folge einzuleiten sein werden, ich konnte also vor Kenntnis der Sitzungsbeschlüsse keine Schritte unternehmen, welche durch die Beschlüsse der Gremialmitglieder hinterdrein ad absurdum geführt werden konnten. Ganz abgesehen von der Ungesetzlichkeit solcher Schritte, glaube ich kaum, dass in ganz Oesterreich auch nur ein Beamter existiert, mit welchem man so nach Belieben um gesetzliche Verfügungen feilschen könnte.

Ich erkläre hier unter Hinweis auf meine bis heute von jedem anständigen Mitbürger anerkannte persönliche Ehrenhaftigkeit, dass ich in der gedachten Sache sagen wollte „Ich werde mich, wenn ein diesbezüglicher Beschluss zu Stande kommt, persönlich beim Herrn Referenten für seine Perfectionierung verwenden." — Wenn man bedenkt, dass jede Versammlung, in welcher es sich um Sonntagsruhe handelt, durch die Verschiedenheit der Verhältnisse und der individuellen Anschauungen der Betheiligten einen lebhaften Charakter annimmt, so glaube ich, dass es wohl begreiflich ist, wenn ich unter dem Eindrucke des Verlaufes der Versammlung, also in der Aufregung, einen Missgriff in dem gesprochenen Worte begieng. Da der Ausschussbeschluss in der Vollversammlung mit allen gegen drei Stimmen angenommen wurde, so ist es klar, dass sich in dieser Angelegenheit die Gremialvorstehung auf dem Boden der Interessenvertretung ihrer Mitglieder befand und dieser Umstand ist für uns maßgebend gewesen, nicht aber die Furcht vor einem Häuflein „Agitatoren", welchen es beliebt, mich in der Oeffentlichkeit herumzuzerren.

Ich habe meine Vorstandstelle zurückgelegt in die Hände meiner geehrten Collegen und es wird an ihnen sein, diese Affaire in der richtigen Weise zum Abschlusse zu bringen.

Dem Kaufmanne und Gremiums-Mitgliede (Einsender des Artikels in Nr. 50 der „Marburger Zeitung"), welcher nach Auffassung der Sache doch so gerne Vorstand des Handels-Gremiums in Marburg sein möchte, habe ich also noch früher zu seiner Freude das Feld geräumt, als sein „Eingesendet" erschien, und nun möge er sich recht fleißig um diese Stelle bewerben, damit er die Annehmlichkeiten, welche mit dieser Ehrenstelle verbunden sind, kennen lernt, und andrerseits uns auch zeigt, dass er seine Vorfahren in allem und jedem in seinem Wirken und Schaffen weit zu überragen versteht. Es steht fest, dass eine solche Persönlichkeit, die alles bekritelt, was andere thun, entweder ein hochweiser Mann oder der größte Simplicissimus der Welt ist. Ich habe nach meinen schwachen Kräften gewirkt und glaube damit meine Pflicht erfüllt zu haben, woran auch der Umstand, dass ich in der Aufregung mich versprochen habe, nichts ändern kann. Für die Aufnahme im Vorhinein besten Dank sagend, zeichne mit vorzüglichster Hochachtung ergebenst

Johann Grubitsch.

Verstorbene in Marburg.

16. Juni: Gassner Clotilde, Bäckermeisterstochter, 13 Monate, Josefistraße, Bronchitis.
20. Juni: Kostjak Theresia, Korbflechtersgattin, 60 Jahre, Domgasse, Neubildung.
21. Juni: Ferlitsch Juliana, Näherinstochter, 3 Wochen, Kärntnerstraße, Magen- und Darmcatarrh. — Potertsch Apollonia, Armenbetheilte, 84 Jahre, Burggasse, Gedärmverwicklung.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herren Dr. Lesiak, Nappl und Genossen, Graz. Den ise unrechte Johann, den ise Böhm. Im Uebrigen besten Dank für die freundlichen Grüße und herzliche Gegengrüße. Heilo! K.

Einladung zum Bezuge.

Mit **1. Juli 1895** beginnt das dritte Quartal der

„Marburger Zeitung".

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung" bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung" die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

(Wirkung.) A.: „Was, die Müller ist ihrem Manne durchgegangen? Was sagt denn der arme Kerl zu diesem Schicksalsschlag?" — „Ach, es dauerte lange, bis er sich von seinem Jubel erholte."

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 30. Juni nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer Jauk.

30.000 fl. beträgt der Haupttreffer der Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lose. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, dass die Ziehung am 11. Juli unwiderruflich stattfindet.

Lotto-Ziehungen am 22. Juni 1895.

Triest: 6, 36, 41, 78, 18.
Linz: 36, 89, 26, 2, 90.

Henneberg-Seide

nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter, glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) **porto- und steuerfrei ins Haus.** — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 1
Seidenfabriken G. Henneberg, k. u. k. Hofl. Zürich.

Höchster Spritzer!

Radeiner Sauerbrunnen.

Erfrischungsgetränk ersten Ranges. Ausgezeichnet durch reiches natürliches Mousseux. Befördert die Verdauung. Verhindert Säurebildung im Magen und daraus entstehende Folgekrankheiten.
Ausführliche Brunnenschrift gratis an allen Verkaufsstellen oder directe von der Curanstalt in Bad Radein, Steiermark.
Erhältlich in allen soliden Handlungen.

Ursprungsort: **Gieshübl Sauerbrunn,** Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospecte gratis u. franco.

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk. 10

Alois Kranegger

Steinmetzmeister, Tegetthoffstrasse **71**

Marburg

empfiehlt zu den billigsten Preisen: alle Gattungen von **Grab-Monumenten und Gruft-Eindeckungen** aus schwarz, schwedischen, deutschen, böhmischen, italienischen und steirischen **Granit, Dyorit** und **Syenit,** dann alle Arten **Marmor-** und **Sandsteine.** Ferner übernehme ich alle Arten **Kirchenarbeiten. — Tisch-, Credenz-, Pult-** und **Waschtischplatten** aus Marmor, **Stiegentreppen** und alle in das Baufach einschlagenden **Steinmetzarbeiten und Reparaturen** wie auch **Grabschriften** in feinster Ausführung. 240

Philharmonischer Verein, Marburg.

Die **öffentlichen Schlussprüfungen** an der **Vereinsmusikschule** werden vom 1. Juli ab im **Burgsaale** in nachstehender Ordnung abgehalten:

Montag den 1. Juli von 5 Uhr nachm. an: Violinclassen Ia, IIa und III des Herrn H. Rosensteiner, I. Bläserclasse des Herrn Dir. Binder und eine Clavierabtheilung des Herrn Rosensteiner.

Dienstag den 2. Juli von 5 Uhr nachm. an: Violinclasse Ic des Hrn. L. Dobrowolny, Mädchenviolinclasse (1. Abtheilung), II. Bläserclasse und eine Clavierabtheilung des Herrn A. Binder. V. Violinclasse und eine Clavierabtheilung des Hrn. Rosensteiner.

Mittwoch den 3. Juli von 3 Uhr nachm. an: Violinclasse Ib, IIb und IV des Hrn. Schönherr. Gesangs- und Violinclassen des Hrn. Dobrowolny.

Donnerstag den 4. Juli von 4 Uhr nachm. an: Mädchenviolinclasse II. Abtheilung und eine Clavierabtheilung des Herrn A. Binder. IV. Violinclasse des Herrn Schönherr und eine Clavierabtheilung des Hrn. Dobrowolny. 1242

Kundmachung.

Die Aufnahme der Schüler in die I. Classe (deutsche und slovenische Abtheilung) der hierortigen Lehranstalt findet am 13. Juli und am 16. September l. J. von 9—12 Uhr vormittags im Lehrzimmer der II. B-Classe, die Aufnahmsprüfung am gleichen Tage um 2 Uhr nachmittags statt. Ein Wechsel der Abtheilungen während des Schuljahres ist nicht gestattet. 1233

K. k. Gymnasial-Direction Marburg, am 24. Juni 1895.

Dünger-Offert-Ausschreibung.

Mit 1. August 1895 wird der in der Cavallerie-Kaserne zu Marburg beim eigenen Pferdestande des Dragoner-Regiments Nr. 5 erzeugte **Pferdedünger** auf ein oder mehrere Jahre an den Meistbietenden überlassen. Die Berechnung dieses zur Abgabe gelangenden Pferdedüngers erfolgt auf Grundlage der täglich zur Gebür entfallenden Streustrohportionen; monatlich gelangen somit circa 12- bis 14.000 Düngerportionen (à 1700 Gramm Streustroh) zur Abgabe. 1237

Die Zahlung des Pferdedüngers hat von Seite des Dünger-Abnehmers monatlich nachhinein u. zw. bis längstens 15. des nächstfolgenden Monates auf Grund der von der Verwaltungs-Commission des Dragoner-Regiments Nr. 5 ausgefertigten Abrechnung zu erfolgen.

Die auf diesen Pferdedünger Reflectierenden wollen die diesbezüglichen **Offerte,** in welchen der Preis für eine Düngerportion (gleich 1700 Gr. Streustroh) in Kreuzern zum Ausdrucke zu bringen ist, **bis 15. Juli 1895** an das k. u. k. Commando des Dragoner-Regiments Nr. 5 in Marburg einsenden, wobei noch bemerkt wird, dass der Ersteher (Meistbietende) eine Caution von 300 bis 500 fl. ö. W. (Sparcassebuch, Wertpapiere 2c. zu leisten hat.

Vom k. u. k. Commando des Dragoner-Regiments Nicolaus I., Kaiser von Rußland Nr. 5.

Ueberzieher fl. 9, Loden-Anzüge fl. 16 (das Beste), Kameelhaar-Havelock fl. 9, Wettermäntel fl. 7 stets vorräthig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9. — Täglich bis 12 Uhr nachts offen.

Zimmer

und Cabinet, hofseitig, sofort zu vergeben. Anfrage im Friseurgewölbe Tegetthoffstraße 37. 1246

Danksagung. 725

Mein Vater litt an Rheumatismus, so dass die Schmerzen in alle Körpertheile zogen. Die schlimmsten Schmerzen saßen im Oberschenkel. Da ich nun schon so oft gelesen hatte, dass leidende Menschen durch die Medicamente des homöopathischen Arztes Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8, geheilt worden sind, wandten wir uns an denselben. Nachdem mein Vater die übersandten Medicamente gebraucht hat, befindet er sich ganz wohl und hat auch nachts guten Schlaf. Wir sprechen Herrn Dr. Hope für die glückliche Cur unseren herzlichsten Dank aus.
(gez.) Wilhem Wichmann, Glasewitz i. M.

Für Marburg

und Umgebung

suchen wir einen tüchtigen Agenten zum Verkaufe von gesetzlich erlaubten Staatspapieren und Losen. Hohe Provision und eventuell fixer Gehalt. 790
Hauptstädt. Wechselstubengesellschaft
ADLER & Co. Budapest.

Kegelbahn

ganz neu renovirt, ist noch für einige Abende in der Woche zu vergeben. Für Vereine und Privatgesellschaften bestens empfohlen. Hochachtungsvoll Marie Gruschonig, Gastwirtin.

Ein schönes gassenseitiges, möblirtes oder unmöblirtes 1211

Zimmer

ist zu vermieten. Wo, sagt Verw. d. Bl.

Zu kaufen gesucht:

ein elegant gebautes Haus, stockhoch oder hochparterre, mit wenigen aber geräumigen Wohnungen und schönem Garten, auf belebter Passage, im Preise von 20.000 bis 30,000 fl. 1227
Gefl. Anträge übernimmt J. Kadlik's Verkehrsbureau, Marburg, Burggasse 17.

Zu verkaufen oder zu verpachten:

Villa,

stockhoch, prachtvoll gelegen, im Sommer und Winter bewohnbar, mit großem Garten und Wirtschaftsgebäude 2c., unmittelbar an den Volksgarten in Pettau anschließend und 10 Minuten von dieser Stadt entfernt, ist um 11.000 fl. zu verkaufen, eventuell um 380 fl. zu verpachten. Nähere Auskünfte ertheilt Frau Urschütz, Majorswitwe in Pettau. 1200

Brathühner.

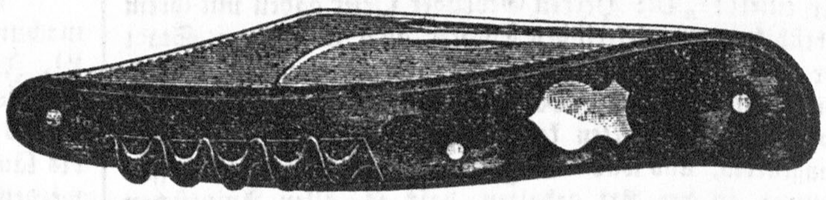
Große fette junge lebende Brathühner, 8 bis 9 Stück für fl. 2.80 versende franco gegen Nachnahme. Für solide Bedienung garantiere. **Anton Drobner,** Brzesko, Galizien. 1232

Bitte unterschreiben, ausschneiden und einsenden, sonst Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

An die Firma

E. W. Engels in Eger in Böhmen

(Haupt- und Fabrikgeschäft in Graefrath bei Solingen)



Unterzeichneter Abonnent der „Marburger Zeitung" ersucht um portofreie Zusendung eines **Probe-Taschenmessers** Nr. 416 J. S. wie Zeichnung, mit 2 aus englischem Silberstahl geschmiedeten Klingen und mit vergoldetem Stahlkorkzieher, Heft feinste Schildpat-Imit., hochfeinste Politur, fertig zum Gebrauch, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen unfrankiert zu retournieren oder **80 kr.** dafür einzusenden. 836

Ort und Datum (recht deutlich) **Name und Stand** (leserlich)

Jedes Messer ist gestempelt mit meiner beim Patentamte eingetragenen Garantie-Marke.

Erstes und einziges **wirkliches Fabrik**geschäft in Graefrath, welches, außer an Grossisten und Detaillisten auch direct an Private versendet und zwar alles zu en gros Dutzend-Preisen. **1000 fl.** Demjenigen, welcher mir nachweist, dass ich nicht **wirklich** Fabrikant bin. **Weit über 200 Arbeiter.** Illustrirtes Preisbuch meiner sämmtlichen Fabricate versende **umsonst und portofrei.**

Tapezierer-Arbeiten

in und außer dem Hause werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt bei 1004

Aug. Koblitschek, Tapezierer,

Burg, Eingang Brandisgasse.

Echten Kornbrantwein

zum Ansetzen von Früchten empfehlen

Albrecht & Strohbach

Marburg.

Landschaftlicher

Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die **hervorragendsten Medicin.-Autoritäten.**

Tempelquelle, bestes **Erfrischungs-Getränk,** besonders bei **Epidemien.**

Styriaquelle, bewährtes **Heilmittel** der **kranken Verdauungs-Organe.**

Versandt durch die landsch. Brunnen-Verwaltung in Rohitsch-Sauerbrun und **landsch. Niederlage in Graz,** Schmiedgasse. 607

Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lose à 1 fl.

Vorletzte Woche!

Haupttreffer

30.000 Gulden wert.

Lose empfiehlt:

Marburger Escomptebank und Buchdruckerei L. Kralik, Postgasse 4. 1082

Wir beehren uns zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass wir die

ausschliessliche Niederlage

unseres, wegen der vorzüglichen Qualität geschätzten 990

Perlmoser Portland- u. Roman-Cementes

für Marburg und Umgebung bei Herrn **F. X. Halbärth** in **Marburg** errichtet haben.

Achtungsvoll

Perlmooser Actien-Gesellschaft.

Stadthaus in Pettau

obere Draugasse Nr. 2, mit Grundstücken in der Steuergemeinde **Unter-Rann** und **Skorba,** preiswürdig und unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** 1190

Anzufragen bei der **Gemeinde-Sparcasse in Marburg.**

---

30 kr. per Stück.

Nicht Jedem ist ein schönes Antlitz, sind schöne Hände eigen, aber sie

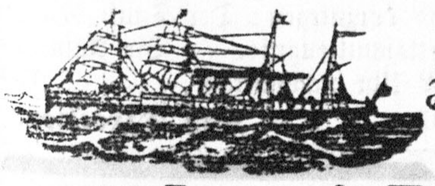
weiß, zart, klar u. sorgfältig gepflegt aussehend

zu machen, das steht in Aller Macht. Man verwende zu seiner Toilette nur die äußerst milde und fettreiche 6

echte Doering's Seife

das ist, wohl gemerkt! **nur die „mit der Eule"** und **der gewünschte Erfolg** wird nicht ausbleiben.

General-Vertretung **A. Motsch & Co.,** Wien, I., Lugeck 3.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie" in WIEN, IV., Weiringergasse 17.

C. Pickel & Co., Marburg, Theatergasse 11,

empfehlen sich zur Lieferung von **Cement-Pflasterplatten, Rauchfang-, Pfeiler-** und **Brunnen-Deckplatten, Kellerfenster, Thür-** und **Aschengrubenstöcke, Stiegenstufen, Brunnenmuschel, Canalröhren, Futterbarren** 2c. aus **Portland-Cement,** ferner zur Lieferung von **Steinzeugröhren** für Canal-, Wasserleitungs- und Abort-Anlagen, **Chamotte-Steine, Klinger-Platten** und **Stöckel, Mettlacher Platten** vorzüglicher Qualität und Dessins und zur Herstellung von **Canalisirungen, Cementböden, Pflasterungen** 2c. und zur completen Ausführung von **Rohrcanälen** und **vollständigen Stalleinrichtungen.***)

Pläne und Kostenüberschläge gratis. — Preiscourante auf Wunsch franco.

Mehrjährige Garantie und beste solideste Ausführung bei **billigst** gestellten Preisen. 940

Portland- und Roman-Cement

vorzüglichster Qualität zu billigsten Preisen.

*) Die Stall-Einrichtungen der Firma **C. Spitzer** in **Wien,** deren Alleinvertretung für Südsteiermark wir haben, sind eine **besondere Specialität,** von den höchsten Herrschaften, vom Jokey-Club und vielen anderen Pferdebesitzern empfohlen. Atteste liegen zur Einsicht auf.

Franz Christoph Fussbodenlack

ermöglichen es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und anderen Lacken eigen, vermieden wird.

Geruchlos und sofort trocknend

Zu 10 □m 1 Ko. ö. W. fl. 1.50 vollkomm. streichfertig, klebt nicht.

Franz Christoph F. C. Prag-Berlin. Gesetzl. von 20. November 1888 Fabrikmarke

Echt nur in Glasflaschen zu ½ und 1 Ko. mit diesem schwarzen Cliché.

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

Farben: Gelbraun, Mahagonibraun u. rein (ohne Farbe). Musteranstriche, Gebrauchsanweisungen u. jede nähere Auskunft in den Niederlagen. Man kaufe nur in den bezeichneten Niederlagen.

Einziges Depot für Marburg:

Josef Martinz. a 446

KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder

weiß, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl,** k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 103

Gottlieb Taussig,

K. u. K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: WIEN, I., Wollzeile Nr. 3.

Preis einer Dose fl. 1.20. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Zu haben in Marburg bei H. J. Turad und in den meisten Parfumerien, Droguerien und **Apotheken.**

Gebrauchter billiger

Eiskasten

wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl.

Ein Pneumatik-Sattel

fast neu, ist billig zu verkaufen. Anfrage Hauptplatz 14. 1193

---

18 Seiten Heiratsvorschläge

nebst Anleitung zur Bekanntschaft versendet an Heiratslustige aller Stände das behördlich conc. Institut 983

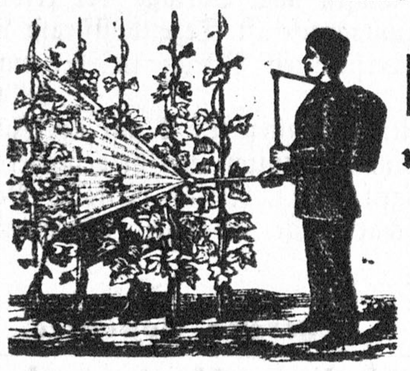
Mariage Company Budapest,

Csömöristraße 28, gegen 30 kr. Briefmarken (discret verschlossen). **Vornehme Verbindungen** mit vermögenden Damen! **Rasche, reelle und erfolgreiche Intervention.**

Als diätetisches Getränk vereinigt der Johannisbrunnen vermöge seiner glücklichen chemischen Zusammensetzung alle jene Eigenschaften in sich, die ihn zu einem reinen und echten Säuerling ersten Ranges stempeln.

Der ungemein hohe Reichthum an freier und halbgebundener Kohlensäure in Verbindung mit Lithion und den Alkalien geben dem Johannisbrunnen jenen gewissen prickelnden Wohlgeschmack, der nur den echten Säuerling charakterisirt. 1015

Wer daher ein anregendes, wohlthuendes und vornehmlich gesundes Mischungsgetränk zum Weine wählen will, verlange stets den Johannisbrunnen.



Patentirte

Peronospora-Apparate

unter Garantie bester Qualität

ferner 989

Rebenveredlungs-Messer

und

Gummibänder für Grünveredlung

verkauft

F. X. Halbärth, Marburg.

Theod. Fehrenbach

vormals

Ferd. Dietinger,

Marburg,

Herrengasse 26.

Superphosphate

aus Knochenmehl, Spodium, Guano etc.

Themenauer Patent-Superphosphatgyps

und 1130

Phosphorsäurelösung,

bestes Conservierungsmittel für **Stalldünger** u. **Jauche**

Chilisalpeter, schwefelsaures Ammoniak, Kalisalze

Thomasschlackenmehl, Stassfurter Kainit,

reinen arsen- und chlorfreien bas. phosphorsauren Kalk für Futterzwecke,

empfehlen unter Gehaltsgarantie allerorts concurrenzfähig

Schwefelsäure- und Kunstdünger-Fabriken Lundenburg-Themenau und Lissek-Roztok von

A. Schram, Prag,

Centralcomptoir, Heinrichsgasse 27.

Für

Liqueur-Erzeuger

empfiehlt **allerfeinste** und **nichttrübende** 673

Extract-Specialitäten

Emanuel Allina, Wien

II., Taborstrasse 22.

Garantiert verlässliche Special-Recepte und Preislisten gratis.

Prämiirt 1894. Telephon 6615.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme anläßlich des schweren Verlustes, der mich durch das Hinscheiden meiner unvergeßlichen Gattin, der Frau 1243

Antonie Kos

getroffen hat, ebenso für die ehrende Betheiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden, spreche ich meinen wärmsten Dank aus.

St. Leonhard W. B., am 25. Juni 1895.

Franz Kos.

1890er Weine.

Vorzüglicher 1890er Kartschowiner Wein per Liter 48 kr., auch ist sehr guter 40er und 36er im Ausschank. Zu recht zahlreichem Besuche ladet hochachtungsvoll

Josef Küttner, Gastwirt,
Kasernplatz, vorm. Schwarzl.

Danksagung

an die löbl. Wiener Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalt in Wien.

Mein am 6. Juni l. J. verstorbener Ehegatte, Herr **Michael Lončarec** war zu meinen Gunsten bei Ihnen auf den Ablebensfall versichert und haben Sie mir innerhalb acht Tagen nach Vorlage der erforderlichen Documente durch ihre hiesige Hauptagentschaft, Tegetthoffstraße 9, bei Herrn **Karl Kržižek,** den vollen versicherten Betrag in der entgegenkommendsten Weise ausbezahlt. 1230

Ich erlaube mir Ihnen hiefür meinen wärmsten Dank mit der Zusicherung auszusprechen, dass ich Ihre humane Institution und insbesonders Ihre löbliche Firma, welche auf dem hiesigen Platze bereits vielfache Beweise ihrer prompten Austragung der Schadenfälle erbrachte, jedermann stets aufs beste empfehlen werde.

Marburg, am 24. Juni 1895.

Hochachtungsvoll **Theresia Lončarec.**

Aufruf an die Kegelscheiber Marburgs!

Samstag (Peter und Paul) den **29. Juni 1895**
beginnt in

Vincenz Konečny's Gasthaus (vorm. Ockermüller)
Mühlgasse 9

ein grosses Best-Kegelscheiben

mit 6 Geldpreisen in eleganter prachtvoller Ausstattung, u. zw.:

1. Preis 40 Kronen in Gold,
2. „ 20 „ „ „ und 4 Kronen in Silber
3. „ 20 „ „ „ und 1 Krone in Silber.
4. „ 1 Ducaten und 5 Kronen in Silber.
5. „ 1 „ und 3 „ in Silber.
6. „ 5 Kronen in Silber.

Die Preise sind im obgenannten Gasthause täglich zur Besichtigung ausgestellt. Das Bestscheiben findet täglich statt. Nach Beendigung desselben

Preisvertheilung mit Concert.

Indem ich gleichzeitig auf gute Speisen und Getränke und auf meinen **schattigen Sitzgarten** aufmerksam mache, erlaube ich mir alle Freunde des Kegelsports zur regen Betheiligung an diesem Bestscheiben einzuladen und zeichne hochachtungsvoll **Vinc. Konečny,** Gastwirt.

Denzel's Badeanstalt

für

Dampf-, Douche- u. Wannenbäder

Badgasse 9.

Donnerstag den **27. Juni** Neu-Eröffnung der Abtheilung für **Kaltwassercur** (Hydrotherapie); dieselbe enthält folgende Bader und zwar einfache Douchen, Güsse, Halbbäder, Einpackungen, Theil- u. ganze Massagen, sowie Dampfkastenbäder. Die Bedienung wird von ärztl. gepr. Masseuren vorgenommen. — Badezeit vorm. von 6½—10 Uhr für Herren und von 10—1 Uhr für Damen; nachmittag von 2—5 Uhr für Herren und von 5—7 Uhr für Damen. — Theil- sowie ganze Massagen werden nur nach ärztlichen Anordnungen vorgenommen. 1245

Hochachtungsvoll **Brüder Denzel.**

Thymol-Mundwasser

Schutz gegen Hohlwerden der Zähne und üblen Geruch im Munde,

Klettenwurzel-Essenz,

Kopfwaschwasser gegen Haarausfall.

Bade- und Toilette-Schwämme, Luffa- u. Waschhandschuhe.

Medicinische Seifen und alle Toilette-Artikel.

Preisblatt auf Wunsch kostenfrei.

Droguerie des Max Wolfram
in Marburg.

DANKSAGUNG.

Wenn unseren unermesslichen Schmerz, den wir durch das plötzliche Hinscheiden des heißgeliebten, herzensguten Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders, des Herrn

Hans Levitschnigg,
k. k. Professors, Stadtschul-Inspectors etc.

erlitten, nur irgend etwas imstande ist einigermaßen zu lindern, so sind es die vielen Beweise der lieben Theilnahme, die uns aus Nah und Fern zugiengen. Außerstande jedem Einzelnen zu danken, fühlen wir uns verpflichtet, auf diesem Wege allen, die uns ihr Beileid ausdrückten, sowie für die überaus zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Ganz besonderen Dank aber sagen wir dem sehr geehrten Lehrkörper der k. k. Lehrerbildungsanstalt und ihrem Director Herrn Heinrich Schreiner, den Zöglingen derselben für den weihevollen Trauerchor, dem wohllöblichen Gemeinderathe und seinem Bürgermeister Herrn Alexander Nagy, dem verehrlichen Männergesangvereine für den tiefergreifenden Grabgesang, Herrn V. Ritt. v. Schmeidel, Obmann des steirischen Sängerbundes, Herrn V. Ritt. v. Wiser, Vorstand des Grazer Männergesang-Vereines, dem Philharmonischen Vereine, der Südbahn-Liedertafel, dem „Frohsinn", dem Grazer Akademischen Gesangvereine, den Abordnungen der Gesangvereine in Cilli, Pettau, Mureck, Mahrenberg, Windisch-Feistritz u. s. w. Dem sehr geehrten Turnvereine, dem Deutschen Schulvereine, dem Vereine „Südmark", dem Deutschen Sprachvereine u. s. w. Dem Stadtschulrathe Cilli, dem geehrten Lehrkörper der Mittel- und Volksschulen, dem löbl. Lehrervereine in Marburg und Cilli, der Haushaltungsschule, den Vertretern der Deutschen Schulvereinsschulen in St. Egidi und Pickerndorf, dem Lehrkörper der Knaben- und Mädchenschule in Cilli u. s. w. und allen lieben Freunden des Verstorbenen, für das ehrende Geleite zur friedlichen Ruhestätte, sowie für die letzten duftigen Blumengrüße, die dem Unvergeßlichen zur Stätte des ewigen Friedens mitgegeben wurden.

Möge dem Theuren ein treues Andenken bewahrt bleiben!

Marburg, am 25. Juni 1895.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Soeben ist erschienen in **Stahl's** Verlag in **Regensburg:** 1093

Das elegante Garnieren

(Anrichten)
der verschiedenen Speisen

mit fein colorirten Abbildungen und genauer textlicher Anleitung von **M. Nabel.** Preis 2 fl.

Der Feinschmecker.

Kochrecepte für verwöhnte Gaumen, für **Dejeuner, Diner, Souper** von Ch. Meunier. — 2. Aufl. **eleg. geb.** 2 fl.

Das Servieren,

Tischdecken, Serviettenbrechen Transchieren von F. Bauer. Mit vielen Abbildungen. Preis 70 kr.

Mureck-Marburg!

Jenes Fräulein, welchem in Mureck am 20. Juni am Bahnhofe von einem Radfahrer Grüße überbracht wurden, wird gebeten, in diesem Blatte bekanntzugeben, ob ehrbare Correspondenz gestattet.

1231 **Radler.**

Wohnung

mit 2—3 Zimmern nebst Zugehör sucht eine ruhige stabile Partei bis 1. August l. J. zu beziehen. 1239

Anträge an die Verw. d. Blattes.

Ein gut erhaltener

Schreibtisch

wird zu kaufen gesucht. Gefl. Anträge an die Verw. d. Bl. 1215

Am Kalvarienberg

ist das Gras auf der Wurzel sofort zu verkaufen. 1240

Anfrage beim Obmann Kokoschinegg.

Eine freundliche

Wohnung

1. Stock, an eine kinderlose stabile Partei sogleich zu vermieten. 1173

Anzufragen Pfarrhofgasse 15.

Nette neugebaute

Villa

in der Nähe des Stadtparkes, mit sieben Wohnpiecen sammt Zugehör und schönem Garten ist an eine ruhige Partei sofort zu vermieten. Anfrage im Verkehrsbureau J. Kadlik in Marburg, Burggasse 17.

Die Gastwirtschaft des Pettauer Verschönerungs-Vereines:

‚Schweizerhaus'

in nächster Nähe der Stadt, neu hergerichtet, mit großem Saal, gedeckten Veranden, reizende Fernsicht, Wohn- und Gastzimmer, gedeckter Kegelbahn, Eiskeller ꝛc. ist unter günstigen Bedingungen an einen tüchtigen Wirt sogleich zu verpachten. 1220

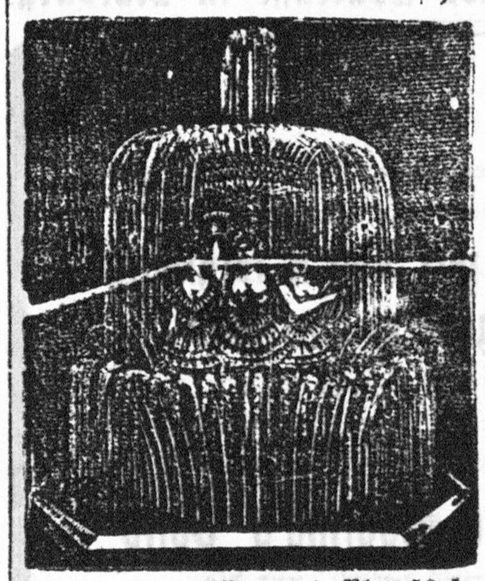
Anfragen an den Vereinsobmann Josef Kasimir in Pettau.

Am neuen Stadtpark in Marburg

in dem eigens dazu erbauten eleganten **Riesenzelt.**

Oeser's Elektrisches Theater

großes phantastisch-mysteriöses Etablissement — mit eigener elektrischer Beleuchtung.



Heute und täglich
große

Elite-Vorstellung.

Anfang 8 Uhr. Cassaeröffnung ½8 Uhr.
II. Cyclus mit ganz neuem Programm.
Die 3fache Wunderfontaine. Der Riesen-Photograph. Im hypnotischen Schlafe u. a. m.

Freitag III. Cyclus
mit wieder ganz neuem Programm.

Auftreten
der Serpentintänzerin
Miss Fej.

Preise der Plätze: 1. Platz 50 kr., 2. Platz 40 kr., 3. Platz 30 kr., Gallerie 20 kr. Kinder und Militär 1. Platz 30 kr., 2. Platz 20 kr., Gallerie 10 kr.

Näheres die Anschlagzettel. Achtungsvoll **Gebr. Oeser.**

Kundmachung.

An der k. k. Staats-Oberrealschule in Marburg findet die Einschreibung der Schüler für die 1. Classe für das Schuljahr 1895/6 im ersten Termine am 13. Juli von 9—12 Uhr vormittags in der Directionskanzlei statt. Bei der Einschreibung sind vorzulegen: Der Tauf- oder Geburtsschein und das vorgeschriebene Volksschulzeugnis. — Die Aufnahmsprüfung beginnt am selben Tage um 2 Uhr nachmittags. 1234

Marburg, am 26. Juni 1895. **Die Direction.**

Badgasse Nr. 16

sind zwei **möblierte Zimmer** zu vermieten. 1241

Ein Billard

fast neu, sehr schön, ist billig zu haben. Dortselbst auch eine neue vorzügliche Handnähmaschine sehr billig. Anfrage in d. Verw. d. Bl. 1251

Ein Haus

in der inneren Stadt, 1 Stock hoch, aus freier Hand billig zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1098

Im gesunden billigen **Pettau**

Wohnung

1. Stock, mit 4 großen Gassenzimmern, Küche, allem Zugehör, separat. Glasgang, schönste sonnige Lage, um 24 fl. monatl. od. jährl. 280 fl. vom 1. Juli ab zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer G. Dunay, Marburg, Elisabethstraße 17 oder beim Häuser-Administrator Oswatitsch in Pettau, Herrengasse 8, parterre. 1249

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen in der Glas- und Porcellanhandlung A. Pöschl's Witwe Nachfolger Josef Melzer in Marburg. 1179

Ein Keller

auf 50 Startin sammt 32 Startin Gebinden. Herrengasse 2. Anzufragen Spezereihandlung „zur gold. Kugel" Herrengasse. 937

Ein großer, fast neuer

Eiskasten

ist zu verkaufen. — Adresse in der Verw. d. Blattes. 1247

WOHNUNG

mit 3—4 Zimmern sucht eine ruhige kinderlose Partei mit 1. October zu beziehen. 1187

Anträge an die Verw. d. Bl.

Fahrplan

der

k. k. priv. Südbahn

sammt Nebenlinien

für Untersteiermark.

Giltig von 1. Juni 1895.

Zu haben in der Buchdruckerei des **L. Kralik.** Preis pr. Stück 5 kr.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.